

**Maßnahmen zur Wahrung und Förderung von
Lebensqualität alter und hochaltriger Menschen in
ländlichen Abwanderungsgemeinden.**

Bachelorarbeit I

am

Studiengang „Aging Services Management“
an der Ferdinand Porsche FernFH

Katrin Wurth

Matrikelnummer 52006040

Begutachterin: MMag.^a Tanja Adamcik

Kleinreichenbach, Februar 2023

Eidesstattliche Erklärung

Ich erkläre hiermit, dass ich die vorliegende Arbeit selbstständig und ohne Benutzung anderer als der angegebenen Quellen und Hilfsmittel angefertigt habe. Alle Stellen, die wörtlich oder sinngemäß übernommen wurden, habe ich als solche kenntlich gemacht. Die Arbeit wurde in gleicher oder ähnlicher Form noch keiner anderen Prüfungsbehörde vorgelegt oder veröffentlicht.

04.02.2023



Unterschrift

Abstract

Trotz des prognostizierten Zuwachses der österreichischen Bevölkerung stehen ländliche Regionen vor den Herausforderungen des Bevölkerungsrückganges und der Alterung der Bevölkerung. Um die Lebensqualität und die Daseinsvorsorge in ländlichen Abwanderungsgemeinden wahren zu können, braucht es ein Umdenken aktueller Strukturen. Die Menschen werden aufgrund technischer und medizinischer Hilfe immer älter, ihre Bedürfnisse an Wohn- und Umweltverhältnisse dadurch immer spezifischer.

Die zentrale Fragestellung, mit welcher sich diese Arbeit auseinandersetzt, beschäftigt sich mit der Wahrung der Lebensqualität alter und hochaltriger Menschen in ländlichen Abwanderungsgemeinden und damit, welche Maßnahmen zur Umsetzung die Kommunen beitragen können. Zur Beantwortung dieser Fragestellung wurde eine Literaturrecherche vorgenommen.

Die zukünftigen Herausforderungen ergeben sich in der Raumplanung. Die Barrierefreiheit der Infrastruktur stellt einen zentralen Aspekt in der langfristigen Planung dar, um die soziale Teilhabe sowie ein selbstbestimmtes Leben zu ermöglichen. Eine weitere Hürde besteht darin, die Abwanderung nicht stoppen zu können, sondern die Zu- und Rückwanderung zu fördern. Eine Schlüsselaufgabe wird zudem darin bestehen, freiwilliges Engagement niederschwellig zugänglich zu machen, um alte Menschen sozial einzubinden. Diese Arbeit zeigt die Wichtigkeit der Raumplanung für ein gelingendes Zusammenleben der Generationen. Eine Planung mit Blick auf den demografischen Wandel ist notwendig, um finanzielle Ressourcen sparsam zu verwenden und die Daseinsvorsorge gewährleisten zu können. Die Raumplanung hat Einfluss auf das gesamte Leben und die Abläufe der Bevölkerung.

Schlüsselbegriffe: ländliche Abwanderungsgemeinden, Raumplanung, Altersbildung, erfolgreiches Altern, Altersstrukturwandel, soziale Teilhabe im Alter, Lebensqualität, Daseinsvorsorge, Altern am Land, Lebensqualität im Alter, Partizipation, Abwanderung, demografischer Wandel in ländlichen Regionen, Lernen im Alter, Alterstheorien, Sozialraum

Abstract

Despite population growth in Austria, rural regions have to struggle with the population decline and population aging. In order to be able to maintain the quality of life and services of general interest in rural migration communities, current structures need to be rethought. People are getting older due to technical and medical help. Your needs for living and environmental conditions are becoming more and more specific.

The central question in the following bachelor thesis deals with maintaining the quality of life of old and very old people in rural migration communities and with which measures can contribute to the implementation in the communities. A literature search was carried out to answer this question.

The future challenges arise in space planning. The accessibility of the infrastructure is a central aspect in long-term planning to promote social participation and a self-determined life. Another hurdle is to stop emigration, even more encourage immigration and return migration. It will also have to be a key task in the future to make voluntary work easily accessible in order to integrate old people socially.

This work shows the importance of space planning for a successful coexistence of generations. Planning with a view to demographic change is necessary in order to use financial resources sparingly and to be able to guarantee services of general interest. Space planning has an influence on the entire life and processes of the population.

Keyword: rural migration communities, space planning, aging education, successful aging, age structure change, social participation in old age, quality of life, services of general interest, aging in the country, quality of life in old age, participation, migration, demographic change in rural regions, learning in old age, age theories, social space

Inhaltsverzeichnis

1	EINLEITUNG	1
1.1	PROBLEMSTELLUNG UND FORSCHUNGSFRAGE	1
1.2	ZIELSETZUNG UND AUFBAU DER ARBEIT	3
1.3	METHODEN	3
2	DER DEMOGRAFISCHE WANDEL IN LÄNDLICHEN REGIONEN	4
2.1	AKTUELLE SITUATION IN ÖSTERREICH	4
2.2	GRÜNDE FÜR DIE ABWANDERUNG	6
2.3	HERAUSFORDERUNGEN FÜR LÄNDLICHE ABWANDERUNGSGEMEINDEN	7
3	ALTERNSTHEORIEN UND ALTERSBILDER	10
3.1	DIE DISENGAGEMENT-THEORIE	10
3.2	DIE AKTIVITÄTSTHEORIE	11
3.3	ERFOLGREICHES ALTERN	11
4	DIMENSIONEN DER LEBENSQUALITÄT	13
4.1	DASEINSVORSORGE	14
4.2	RAUMPLANUNG	15
4.3	SOZIALER RAUM	16
4.4	SOZIALE TEILHABE	17
4.5	GESUNDHEIT IM ALTER	18
5	MAßNAHMENKATALOG	20
5.1	ZU- UND RÜCKWANDERUNG FÖRDERN (RAUMPLANUNG)	20
5.2	SICHERUNG DER GRUNDVERSORGUNG	21
5.3	RÄUMLICHE NAHBEREICHE ENTWICKELN	23
5.4	TEILHABECHANCEN ERMÖGLICHEN	24
5.5	BARRIEREFREIHEIT	25
5.6	Dienstleistungsangebote	26
5.7	POTENTIALE DER ÄLTEREN BEVÖLKERUNG ERKENNEN UND FÖRDERN	27
5.8	GENERATIONEN VERBINDEN	27
6	DISKUSSION UND AUSBLICK	29
	LITERATURVERZEICHNIS	32
	ONLINEQUELLEN	39
	ABBILDUNGSVERZEICHNIS	40
	TABELLENVERZEICHNIS	41

1 Einleitung

1.1 Problemstellung und Forschungsfrage

Eine erhebliche Anzahl österreichischer Gemeinden und Regionen steht zukünftig vor der Herausforderung, die Folgen des demografischen Wandels zu bewältigen. Viele Kommunen sind vom Bevölkerungsrückgang und der Alterung der Bevölkerung betroffen. Neben diesen negativen Entwicklungen werden schwache Regionen durch abwertende Berichterstattung zusätzlich geschwächt und unattraktiv für potentielle neue Bürger:innen dargestellt. Angesichts des Wandels ergeben sich unerlässliche Anpassungen in den betroffenen Regionen, damit die Lebensqualität gewahrt werden kann. Bereiche wie die Daseinsvorsorge, Infrastruktur, Dienstleistungen für ältere Menschen und die soziale Teilhabe müssen überdacht werden (Geschäftsstelle der Österreichischen Raumordnungskonferenz [OEROK], 2018, S. 10).

Moderne medizinische Versorgung und technische Weiterentwicklungen schaffen die Rahmenbedingungen für ein langes Leben. Die Grundvoraussetzung, damit der letzte Lebensabschnitt in Hochaltrigkeit genossen werden kann, ist die Gesundheit der Menschen. Durch ein Leben in Gesundheit sowie in Selbstbestimmtheit, bringt der Mensch die entsprechende Motivation auf, um alt zu werden. Kritisch ist die Vereinsamung im hohen Alter zu betrachten, daher spielt die soziale Komponente eine bedeutende Rolle in Bezug auf die Lebensqualität. Es ist wichtig, den Menschen eine Chance auf soziale Kontakte zu ermöglichen und gleichzeitig die Generationen zu verbinden. Die Lebensqualität im Alter kann aufgrund der unterschiedlichen Thematiken nicht eindimensional betrachtet werden. Insofern ist es gerade bei alten Menschen wichtig, sich auf die vorhandenen Fähigkeiten und Fertigkeiten zu konzentrieren und diese zu nutzen (Arlanch, 2021, S. 11ff.).

Die Anpassung der Rahmenbedingungen stellt die Gemeinden vor eine große Problemstellung, nämlich der Finanzierung. Die Herausforderungen steigen ebenso wie die Aufgaben, welche die Gemeinden finanziell bewältigen müssen. Gedanken an eine Überarbeitung des föderalen Abgabesystems der Gemeindeabgaben werden daher häufiger und stärker (Österreichischer Gemeindebund, 2021, S. 23).

Hinzu kommt der geänderte Ablauf von Altersprozessen. Menschen altern in unterschiedlichen Settings – sei es im engen Familienverbund oder fernab von jeder sozialen Teilhabe. Gerade in ländlichen Regionen sind Menschen von der Altersarmut betroffen. Die Regionen verändern

sich aufgrund der Individualisierung, der Technisierung und der Globalisierung (Baumgartner et al., 2013, S. 8ff.).

War der Begriff „Lebensqualität“ noch vor den letzten vier Dekaden den Wohlhabenden zugeschrieben, so ist er heute in allen gesellschaftlichen und sozialen Schichten verbreitet. Der Begriff Lebensqualität beinhaltet die objektive und die subjektive Ebene. Während es sich bei der objektiven Lebensqualität um äußere Lebenslagen wie die Wohnsituation, Einkommen und Gesundheitszustand handelt, bewerten die subjektiven Eigenschaften das eigene Erleben und Empfinden. Trotz altersbedingten Einschränkungen der Lebensqualität durch Morbidität können Menschen durch eigene Bewertungen des subjektiven Gesamtzustandes von einem guten Wohlbefinden profitieren. Gerade in Bezug auf die zunehmenden chronischen Erkrankungen kann der Begriff Lebensqualität nicht nur mit Gesundheit verbunden werden. Der Wandel von einer biomedizinischen Definition hin zu einer bio-psycho-sozialen hat bereits seinen Anfang genommen. Das Alter hat viele Facetten und ist interdisziplinär zu betrachten. Demnach ist die Lebensqualität nicht unmittelbar, sondern erst durch persönliches Empfinden messbar (Janig, 2020, S. 17ff.).

Unter der Annahme, dass die Lebenserwartung der Menschen weiter ansteigt, besteht die Möglichkeit auf ein langes Leben der einzelnen Individuen. Aus diesem Grund ist es wichtig, weit verbreitete negative Altersbilder an die tatsächlichen Gegebenheiten anzupassen. Der „Fonds Gesundes Österreich“, eine öffentliche Einrichtung, deren Zweck die Gesundheitsförderung ist, hat gemeinsam mit dem Sozialministerium für Soziales, Gesundheit, Pflege und Konsumentenschutz und dem Dachverband der österreichischen Sozialversicherungen (2021) einen Leitfaden herausgegeben. Zusammengefasst geht es darum, die Kommunikation mit und über alte Menschen zu verbessern. Erwähnt werden Maßnahmen, wie Vorurteile gegen das Altern abzubauen und Menschen mit Wertschätzung zu entgegnen, die intergenerationalen Beziehungen zu verbessern und auch in der bildlichen Medienkommunikation statt der Gebrechlichkeit, zufriedene, alte Menschen darzustellen.

Die Herausforderung besteht in der Alterung der Gesellschaft. Zukünftig werden proportional mehr alte und hochaltrige als junge Menschen existieren. Demnach steigt die Pflegebedürftigkeit der Bevölkerung an. Die älteren Menschen sind auf Unterstützung angewiesen (Tews, 1996, S. 186).

Aufgrund der dargestellten Problemstellung wird in dieser Bachelorarbeit folgende Forschungsfrage bearbeitet:

Welche Maßnahmen können dazu beitragen, die Lebensqualität alter und hochaltriger Menschen in ländlichen Abwanderungsgemeinden zu wahren bzw. zu fördern?

1.2 Zielsetzung und Aufbau der Arbeit

Diese Arbeit fasst die Herausforderungen der ländlichen Abwanderungsgemeinden in Bezug auf die Lebensqualität älterer Menschen zusammen und stellt Maßnahmen zur Bewältigung dieser vor.

Besondere Aufmerksamkeit wird den Themen der regionalen Raumplanung und der sozialen Lebensräume mit Augenmerk auf erfolgreiches und gesundes Altern, soziale Teilhabe und Ehrenamt gelegt.

Die Arbeit gibt im zweiten Kapitel einen Überblick über die aktuelle Situation des demografischen Wandels in Österreich und beschreibt im dritten Kapitel das Altern sowie ausgewählte Alternstheorien. Im nächsten Abschnitt unter Kapitel vier werden die Dimensionen der Lebensqualität erläutert. Ziel ist die Erstellung von Maßnahmen für die Wahrung und Förderung der Lebensqualität im Kapitel fünf. Im abschließenden sechsten Kapitel findet die Diskussion der Ergebnisse und der Ausblick statt.

1.3 Methoden

Das Ziel wird durch eine Literaturrecherche als methodische Vorgehensweise erreicht. Es wird einschlägige Fachliteratur herangezogen. Darüber hinaus werden auch Ergebnisse von Internetrecherchen verwendet.

Um die aktuelle Situation in Österreich darzustellen, werden allen voran Daten von Statistik Austria und dem Bundesministerium für Soziales, Gesundheit, Pflege und Konsumentenschutz (BMSGPK) verwendet. Im Weiteren wird eine Literaturrecherche unter anderem über ProQuest Ebook Central TM, Springer Link Datenbank und Google Scholar vorgenommen.

Schlüsselworte für die Recherche sind: ländliche Abwanderungsgemeinden, Raumplanung, Altersbildung, erfolgreiches Altern, Altersstrukturwandel, soziale Teilhabe im Alter, Lebensqualität, Daseinsvorsorge, Altern am Land, Lebensqualität im Alter, Partizipation, Abwanderung, demografischer Wandel in ländlichen Regionen, Lernen im Alter, Alterstheorien, Sozialraum.

2 Der demografische Wandel in ländlichen Regionen

Dieses Kapitel geht nach einer Erklärung des demografischen Wandels auf die aktuelle Situation in Österreich ein, legt Gründe für die Schrumpfung mancher Gemeinden offen und stellt die damit verbundenen Herausforderungen dar.

Im Mittelpunkt des demografischen Wandels stehen die europaweite Alterung der Gesellschaft sowie der Bevölkerungsrückgang in vielen Regionen (Rüßler, 2007, S. 76). Seit dem Beginn des 18. Jahrhunderts beschäftigen sich Menschen mit demografischen Phänomenen und Aspekten. Aufgrund von Beobachtungen der Bevölkerungsstruktur und deren Umfang ließen sich bereits zu den Anfängen der Forschung dynamische Veränderungen der Bevölkerungszahlen ableiten. Ausschlaggebend für diese Erkenntnisse waren damals wie heute die Anzahl der Geburten und der Todesfälle. Dargestellt werden diese Ergebnisse in sogenannten Alterspyramiden. Der demografische Wandel hat in den letzten Jahren den wissenschaftlichen Blick auf die Soziologie des Alterns geschärft. War das Altern vor 20 Jahren noch ein peripheres Thema, so erkennen wir es heute als kollektive und politische Herausforderung. Weder das Alter an sich noch die Alterung können als eindimensionale Begriffe gedeutet werden. Daher beschreibt die Mikroebene den individuellen Alterungsprozess gleichsam wie einen Lebensabschnitt im höheren Alter der einzelnen Menschen. Dem gegenüber steht die Makroebene, welche die gesamtgesellschaftliche Alterung betrachtet (Kelle, 2008, S. 12ff.).

2.1 Aktuelle Situation in Österreich

Die Bevölkerung in Österreich nimmt zu. Die nachstehenden Daten wurden von der Statistik Austria (2022a) im Demografischen Jahrbuch veröffentlicht.

Waren es zu Beginn des Jahres 2020 8.901.064 Menschen, die hierzulande lebten, wurden zum Jahresende bereits 8.932.664 gezählt. Dieses Wachstum entspricht einem Prozentsatz von +0,36. Sehen wir genauer hin, ergibt sich dieser Zuwachs aus der Zuwanderung. Die Zahl der Menschen mit einer österreichischen Staatsangehörigkeit war im Jahr 2020 mit 13.249 Personen rückläufig. Die Anzahl der Menschen mit einer ausländischen Staatsangehörigkeit nahm um 44.849 zu. Der Anteil der nichtösterreichischen Staatsbürger beträgt zum Jahresbeginn 2021 1.531.072 und entspricht 17,1 Prozent der Gesamtbevölkerung in Österreich. Schätzungsweise steigt die Anzahl der österreichischen Einwohner:innen von 2020 bis 2040 auf 9.470.000 Menschen an. Das entspricht einem Zuwachs von +6,2 Prozent. Bis 2080 wird die Bevölkerung auf 9.940.000 Menschen zuwachsen, was +11,4 Prozent

entspricht. Mit +19,1 Prozent wird der größte Bevölkerungszuwachs in Wien erwartet. Der Statistik zufolge wird von den Bundesländern nur Kärnten mit einer Abnahme der Bevölkerung zu rechnen haben (-6,6 Prozent).

Das berechnete Durchschnittsalter der Österreicher:innen beträgt 43,1 Jahre, wobei die Unterteilung in jene mit österreichischer Staatsangehörigkeit mit 44,6 und jener ohne Staatsangehörigkeit mit 35,7 Jahren einen bedeutenden Altersunterschied aufweisen. Der Altersdurchschnitt ergibt sich aus folgenden Altersgruppen zum Jahresbeginn 2021:

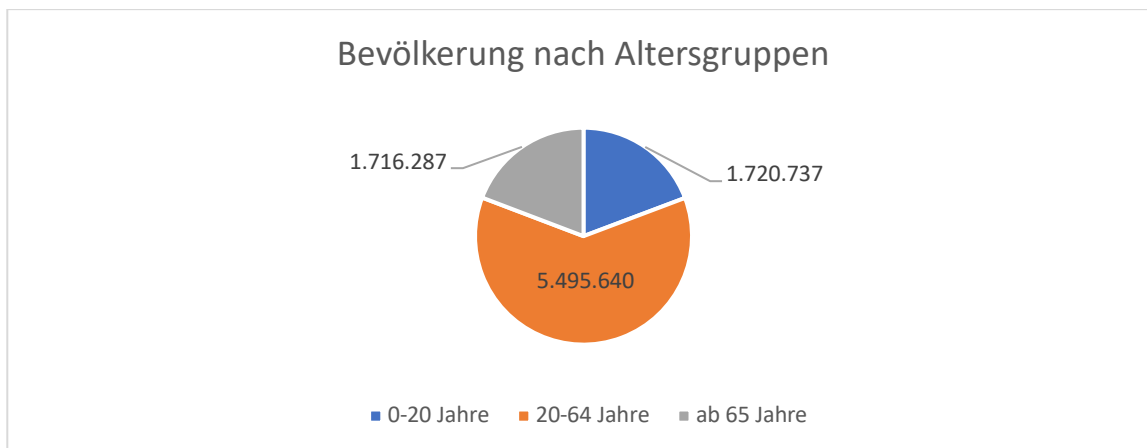


Abbildung 1: Bevölkerung nach Altersgruppe

Quelle: Statistik Austria, Demographisches Jahrbuch 2020, <https://www.statistik.gv.at/fileadmin/publications/Demographisches-JB-2020.pdf>, eigene Darstellung

Bei der Betrachtung der Daten fällt auf, dass die unter 20-jährigen mit 19,3 Prozent nur knapp über den Pensionist:innen mit über 65 Jahren und 19,2 Prozent liegen. Die Gruppe der Personen im Erwerbsalter zwischen 20 und 64 Jahren ist mit 61,5 Prozent am größten.

Die Geburtenanzahl pro Frau lag im Jahr 2020 bei 1,46 Kinder. Die Anzahl der Geburten betrug im Jahr 2020 insgesamt 83.603 Kinder, welche lebend geboren wurden. Diese Zahl verringerte sich im Vergleich zum Jahr 2019 um 1.349 Kinder. Verglichen dazu lag die Anzahl der Sterbefälle im Jahr 2020 bei 91.599 Personen. Im Jahr 2019 war die Anzahl um 8.213 Sterbefälle geringer. Der hohe Zuwachs wird der Corona-Pandemie zugeschrieben. Die Lebenserwartung lag 2020 für Männer bei 78,9 Jahren und für Frauen bei 83,7 Jahren.

Die Bevölkerungsstruktur zeigt seit mehreren Jahren einen Rückgang der Geburten und somit der Kinder und Jugendlichen in Verbindung mit einem Anstieg der Altersgruppe der Pensionist:innen. Die Zahl der über 65-jährigen nahm zwischen 1970 und 2021 um 5,2% zu, wohingegen die Zahl der jungen Menschen unter 20 Jahre um 11,8 Prozent abnahm. Nachstehend wird eine Alterspyramide dargestellt, welche die Veränderungen verdeutlichen soll. Ersichtlich wird in dieser Grafik auch der größere Anteil an Frauen im Alter, welcher durch die höhere Lebenserwartung von Frauen erklärbar ist.

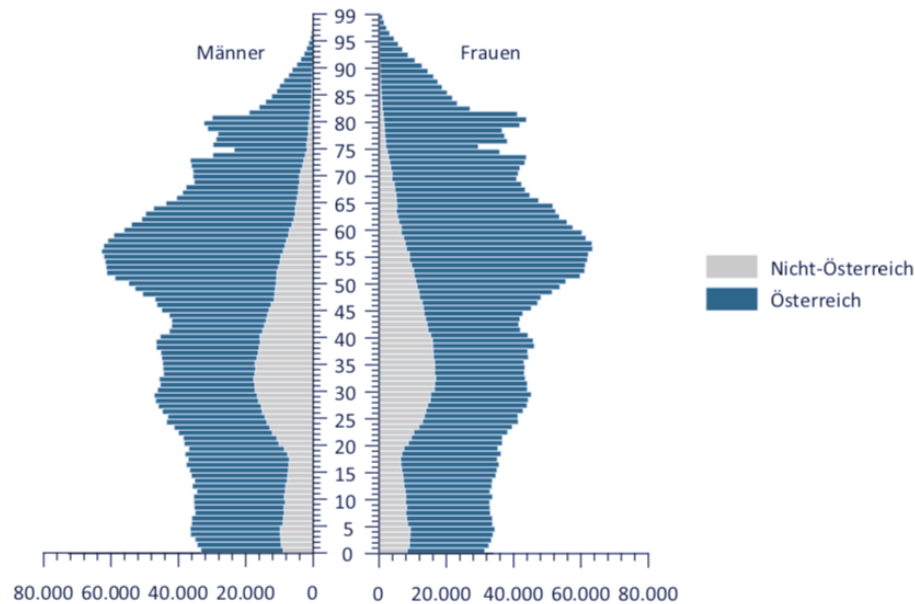


Abbildung 2: Altersstruktur der Bevölkerung am 1.1.2021 nach Staatsangehörigkeit

Quelle: Statistik Austria, Demographisches Jahrbuch 2020, <https://www.statistik.gv.at/fileadmin/publications/Demographisches-JB-2020.pdf>

2.2 Gründe für die Abwanderung

Provinzielle Räume sowie Bergregionen sind von der Abwanderung junger Menschen und in Folge auch von der Überalterung der Bewohner:innen betroffen. Daher kann die hohe Alterung in einem Gebiet ebenso eine Determinante für benachteiligte wirtschaftliche und gesellschaftliche Lebensumstände sein (Höpflinger, 07.07.2022, S. 1). Nach Fischer (2014, S. 8) entscheidet sich die Jugend für den urbanen Raum, um dort von einem großen Aus- und Weiterbildungsangebot zu profitieren. Die Städte verfügen zusätzlich über an die Ausbildung angepasste Arbeitsplätze. Darüber hinaus sind ausgebaute Infrastruktur- und Freizeitangebote als auch die Änderung privater Lebensumstände weitere impulssetzende Faktoren.

Ein Indiz für die Abwanderung ist überraschenderweise die Weiblichkeit. Junge und vor allem weibliche Menschen verlassen das Land und ziehen in die Stadt. Die Wanderungs- und Bleibemotive sind aufgrund der unterschiedlichen Lebenswünsche und -umstände vielschichtig und können daher nur sehr individuell betrachtet werden. Klar ist, dass die ländliche Anpassbarkeit beengend ist und die Strukturen von altherwürdigen männlichen Prägungen dominiert werden (Stumfol, 2017, S. 3ff.).

In Zahlen gemessen zeigt die Statistik Austria (2022b) eine Binnenwanderung, welche die Wanderung innerhalb Österreichs beschreibt, in Höhe von 16.004 Frauen zwischen 15-19 Jahren im Gegensatz zu 12.213 Männer. Das entspricht einem Prozentsatz von 56,72 Prozent Frauen, welche ihren Wohnsitz geändert haben. Ähnlich stellen sich die Zahlen der Altersgruppe zwischen 20-24 dar. Im Jahr 2021 wanderten 39.999 Frauen innerhalb von Österreich und 32.585 Männer. Der Frauenanteil ergibt einen Prozentsatz in Höhe von 55,11 Prozent. Demgegenüber steht eine Gesamtanzahl von 506.806 Staatsangehörigen in allen Altersklassen, welche eine Binnenwanderung vorgenommen haben. Der Frauenanteil liegt hier bei 258.769 und 51,06 Prozent.

2.3 Herausforderungen für ländliche Abwanderungsgemeinden

Die Gruppe der alten Menschen nimmt in den nächsten Jahren stetig zu. Die Alterung der Bevölkerung steht daher im Hinblick auf eine angepasste Infrastruktur im Mittelpunkt. Je älter die Menschen werden, umso spezieller werden die benötigten Erfordernisse. Zentrale Punkte sind die Erreichbarkeit von Einrichtungen und ihre bauliche Anpassung. Neben der Befriedigung der besonderen Bedürfnisse wird die Wahrung der sozialen Teilhabe zu einer Schlüsselaufgabe der Gemeinden (Eberlein & Klein-Hitpaß, 2012, S. 17f.).

Statistisch gesehen leben Frauen länger als Männer, dadurch ergibt sich auch im Alter die Tatsache von Einpersonenhaushalten. Das Zusammenleben im Familienverband existiert kaum noch - ebenso wenig am Land wie in der Stadt. Durch diese Singularisierung wird der Umstand der Vereinsamung, gerade bei Frauen, hervorgerufen (Baumgartner et al., 2013, S. 31).

Gründe für die Vereinsamung können kritische Lebensereignisse der alten Menschen sein. Die Bekannten, Verwandten und Ehepartner:innen sterben. Menschen, mit denen früher reger Austausch stattgefunden hat, stehen nicht mehr zur Seite. Die Einsamkeit ist dann erkennbar, wenn die Sehnsucht nach Kontakten vorhanden ist, diese allerdings aus eigenen Kräften nicht mehr gestillt werden kann (Ryter & Barben 2012, S. 15).

Weiterbildung im Alter stellt im ländlichen Raum eine weitere Herausforderung dar. Im Speziellen bezieht sich diese Aussage nicht auf den Umfang von Bildungsangeboten an sich, sondern auf das Verständnis von informellen Lernprozessen im Alltag und ein Bewusstsein dafür. Daraus leitet sich ab, zukünftig ein höheres Augenmerk auf das informelle Lernen (Lernen im Alltag) zu lenken (Baumgartner et al., 2013, S. 9).

Angesichts der Problematik der Abwanderung von jungen Frauen, stehen die Gemeinden vor einer zusätzlichen Hürde: Der Beschäftigung mit dem Geschlecht in der Raumplanung. Die Raumplanung wurde über Jahre hinweg von der Männerwelt dominiert. Das weibliche Geschlecht wird von der Raumplanung ausgeschlossen und kaum berücksichtigt. Die Umsetzungen sind perfekt an den Alltag des Mannes angepasst. Konkret betroffen sind Themenfelder wie die Wohnumwelt, Versorgungs-, Verkehrsinfrastruktur und Siedlungsstrukturen. Aber natürlich auch Raum zur Partizipation und Sicherheit. Die Gleichstellung der Frauen in der Raumplanung stellt eine wichtige Komponente dar (Stumfol, 2017, S. 32f.).

Jegliche Vorhaben, die auf die Verbesserung der Qualität abzielen, sind mit finanziellem Aufwand der öffentlichen Hand verbunden. Die Anforderungen durch den demografischen Wandel sind für die Gemeinden umfangreich. Einerseits geht es um die Digitalisierung, um den Klimawandel und zentral um die Wahrung der Versorgungssicherheit in Bezug auf Pflege und Gesundheit. Zukünftig wird ein stärkerer Fokus auf die Bereiche Ausbildung und ein lebenslanges Lernen gelegt. Durch den Wertewandel und den demografischen Wandel, wie eine gesteigerte Lebenserwartung oder einer höheren Erwerbsquote der Frauen, steigt die Nachfrage nach öffentlichen Leistungen, allen voran in der Kinderbetreuung, in der Bildung und im Pflegebereich deutlich an. Neben den bereits bestehenden hohen Kosten für die Kinderbetreuung, welche die Gemeinden aus eigenen Mitteln finanzieren müssen, steigen auch die Kosten für die stationäre und die mobile Pflege. Diese Kosten werden von den Gemeinden über die Sozialhilfeumlage mitfinanziert und ebenso aus eigenen Mitteln der Gemeinden bezahlt. Aus eigenen Mitteln bedeutet durch Einnahmen aus Steuern. Diese sind unterteilt in Ertragsanteile: die Beteiligung an den Steuern, welche durch den Bund eingenommen werden, wie zum Beispiel die Lohnsteuer, Einkommenssteuer, Umsatzsteuer und die Körperschaftssteuer. Nimmt der Bund eine Steuersenkung vor, erlangen die Steuerzahler:innen einen Vorteil. Für die Gemeinden bedeutet das im Umkehrschluss niedrigere Ertragsanteile bei gleichbleibenden oder sogar steigenden Aufgaben. Weitere Einnahmen sind Transferleistungen durch den Bund und die Länder sowie gemeindeeigene Steuern wie die Kommunalsteuer und die Grundsteuer. Die Abwasserentsorgung, die Wasserversorgung und die Müllentsorgung werden über Gebühren von den Liegenschaftsbesitzer:innen finanziert (Brait, Mitterer & Schratzenstaller, 2020).

Die Aufteilung der Steuergelder zwischen den Gebietskörperschaften ist in der Finanzverfassung geregelt. Der Bund hebt den größten Anteil der Steuern ein und verteilt diese, abzüglich des eigenen Anteils, an die Länder, die Gemeinden und die EU. Die Aufteilung wird prozentuell vorgenommen. Der bestimmende Faktor für die Verteilung ist die

Einwohner:innenzahl der jeweiligen Gemeinden. Gemeinden mit einer höheren Anzahl an Einwohner:innen erhalten durch den abgestuften Bevölkerungsschlüssel in der Berechnung einen größeren Anteil der Ertragsanteile. Die Begründung liegt in einem höheren Kostenaufwand größerer Gemeinden für umfangreichere Leistungen und überregionale Angebote. Ob eine Gemeinde gemeindeeigene Steuern einnimmt, wie zum Beispiel die Kommunalsteuer, wird kaum berücksichtigt. Demnach hat eine Gemeinde in Niederösterreich mit 501-1000 Hauptwohnsitzer:innen Ertragsanteile pro Kopf in der Höhe von 799 Euro im Jahr 2015 erhalten und eine Gemeinde mit 20.001 bis 50.000 Hauptwohnsitzer:innen Ertragsanteile in der Höhe von 1.108 Euro pro Kopf (Bundesministerium für Finanzen [BMF], 2017, S. 12ff.).

3 Alternstheorien und Altersbilder

Dieses Kapitel gibt einen Überblick über unterschiedliche Theorien, welche mit dem Altern zusammenhängen.

Dass Altern kein eindimensionaler Prozess ist, wurde im Kapitel 2 bereits erfasst. Menschen altern unterschiedlich. Daher ist es zu kurz gegriffen, den geistigen und körperlichen Zustand nur anhand der Kennzahl des biologischen Alters zu messen. Merkmale für mehr Agilität im Alter sind ebenso der Bildungsstatus, der Berufsstatus, das Einkommen sowie das Geschlecht. Wiederum wirkt der Zustand dieser Agilität darauf ein, wie groß der Bewegungsradius der Menschen im höheren Alter ist. Die Menschen leben immer länger und daher steigt die Dauer der 3. und 4. Lebensphase (Pensionsantritt bis Hochaltrigkeit) an. Diese Verlängerung des Lebensalters bringt ein geändertes Verständnis für das Alter mit sich. Alte Menschen werden nicht mehr als niedergehende, kranke Individuen wahrgenommen, welche die soziale Außenwelt scheuen. Vielmehr werden sie als aktiv eingebundene Menschen erkannt. Das Denken über das Alter und die Altersbilder haben sich grundlegend geändert (Baumgartner et al., 2013, S. 26).

Um diese Altersbilder weiterhin in ein optimistischeres Licht zu rücken, ist es unerlässlich Ageism, was so viel bedeutet wie Altersdiskriminierung, zu bekämpfen und aus dem Alltag zu verbannen. Alten Menschen darf kein Nachteil aus dem „Altsein“ entstehen. Die Diskriminierung kann gesundheitliche und psychische Probleme nach sich ziehen und so die Lebensqualität der alten Menschen beeinträchtigen (Fonds Gesundes Österreich, Dachverband der österreichischen Sozialversicherungen & Bundesministerium für Soziales, Gesundheit, Pflege und Konsumentenschutz, 2021, S. 9).

Dazu werden im Folgenden drei Theorien für ein besseres Verständnis vorgestellt.

3.1 Die Disengagement-Theorie

Die Vergangenheit ist von der Vorstellung des Verfallens mit zunehmendem Alter geprägt. Menschen verlieren ihre Fähigkeiten und Fertigkeiten und werden teilnahmslos (Lampert & Wagner, 1998, S. 190ff.).

Der Begriff Disengagement kann mit dem deutschen Begriff „Rückzug“ dargestellt werden. Nach dieser Theorie, die im Jahr 1961 von Cumming & Henry veröffentlicht wurde, organisieren alte Menschen ihren eigenen Rückzug und entkoppeln sich von jeglichen Rollen

als auch von deren Umwelt. Nur so können sie friedlich altern. Aktivitäten und Rollen werden dabei als Hindernisse betrachtet. Die Entflechtung aus dem sozialen Leben wird von den betroffenen Menschen selbst sowie auch von den Mitmenschen initiiert und angestrebt (Thiele, 2017).

Die Menschen werden mit zunehmendem Alter aus vielen Verantwortungsbereichen gezogen. Sei es im Erwerbsleben oder der Verlust der Verantwortung gegenüber den eigenen Kindern, weil diese bereits erwachsen sind. Ältere Menschen stehen nicht mehr unter dem Druck, einer Rolle gerecht zu werden. Ob eine Teilhabe an der Gesellschaft aufrecht gehalten wird, entscheidet die innere Motivation des einzelnen Individuums. Mit dem Rollenverlust und dem Rückzug aus der Gesellschaft gehen die Abnahme der Selbstbestimmtheit und der eigene Kontrollverlust einher (Baumgartner et al., 2013, S. 136f.).

3.2 Die Aktivitätstheorie

Die unter Punkt 3.1 angeführte Disengagement-Theorie wurde in den siebziger Jahren von der Aktivitätstheorie abgelöst. Menschen, die ein aktives Sozialleben führen und von ihren Mitmenschen das Gefühl bekommen, gebraucht zu werden, erleben dieser Theorie zu Folge eine höhere Lebensqualität. Sie erfüllen Aufgaben, die ihrem Leben einen Inhalt geben. Menschen sind dazu befähigt, sich ihr ganzes Leben lang weiterzuentwickeln – unter der Annahme, dass sie diese Weiterentwicklung anstreben und aktiv daran teilnehmen (Mollenkopf, 1998, S. 224).

Anders als bei der Disengagement-Theorie ist das Ziel der Aktivitätstheorie, die Menschen zu einem aktiven Leben zu motivieren, um den Ruhestand nicht ungenutzt und unerfüllt an sich vorbeiziehen zu lassen (Ruoss, 2015, S. 166).

3.3 Erfolgreiches Altern

Das Konzept des erfolgreichen Alterns bietet eine Option, um sich von negativen Altersbildern zu entfernen. Konkretes Ziel dieser Lebensweise ist es, das Älterwerden durch gezielte Handlungen angenehmer zu gestalten, um so dem Normalverlauf des Alterns zu entkommen. Unter „Normalverlauf“ sei beispielsweise Frailty, übersetzt gleichzustellen mit Gebrechlichkeit, sowie der Verlust von kognitiven und physischen Fähigkeiten angeführt. Handlungen, welche ein erfolgreiches Altern begünstigen können, sind Freiwilligenengagement, Teilnahme am gesellschaftlichen Leben, Selbstbestimmtheit und unter anderem die Verbundenheit zu anderen Menschen. Durch aktives Altern sind die

Menschen weniger auf Hilfe angewiesen, sie bleiben länger selbstständig, psychisch und körperlich fitter und stellen durch ihr Engagement einen Mehrwert für die Gesellschaft dar (Oberbauer, 2020, S. 43ff.).

Erfolgreiches Altern kann nicht von alleine geschehen, dieser Umstand muss durch kontinuierliche Arbeit an der eigenen Lebensführung gestaltet werden (Kolland et al., 2020, S. 41ff.).

4 Dimensionen der Lebensqualität

Dieses Kapitel soll einen Einblick in die vielfältigen Dimensionen geben, welche gemeinsam die Lebensqualität bilden und beeinflussen.

Die Lebensqualität steht im Vordergrund, wenn es sich um das Wohlbefinden der Menschen handelt. Sind Menschen mit ihrem Leben zufrieden, kann ein Rückschluss zu einer höheren Lebensqualität gezogen werden. Im Kern betrifft diese Zufriedenheit alle Bereiche des alltäglichen Lebens: Bereiche finanzieller Art, die Gesundheit betreffend sowie auch das soziale Umfeld, wie die Beziehung zu den Familienangehörigen und die Gestaltung des Alltages. Für die Österreichische Interdisziplinäre Hochaltrigenstudie [ÖIHS] wurden Menschen zwischen 80 und 85 Jahren zu ihrer Lebenszufriedenheit befragt. Die Befragung zeigt, dass die Menschen in den diversen Lebenskategorien durchaus zufrieden sind (Österreichische Plattform für Interdisziplinäre Altersfragen [ÖPIA], 2015, S. 172).

Die folgende Tabelle gibt einen Überblick über die Ergebnisse der ÖIHS zur Lebenszufriedenheit der Hochaltrigen:

Sehr zufrieden	39,0%
Eher zufrieden	40,2 %
Mittelmäßig zufrieden	14,9 %
Eher nicht zufrieden	3,7 %
Gar nicht zufrieden	1,2 %

Tabelle 1: Lebenszufriedenheit

Quelle: Österreichische Plattform für Interdisziplinäre Altersfragen [ÖPIA], 2015. S. 120, http://www.oepia.at/hochaltrigkeit/wp-content/uploads/2015/05/OEIHS_Endbericht_Endfassung1.pdf

Betrachtet man den ländlichen Raum, zeichnet sich eine hohe Lebensqualität in den Bereichen Wohnen, Sicherheit und Umwelt ab. Die Bereiche rund um die Arbeitswelt schneiden im Hinblick auf die Stadt allerdings schlechter ab. Dass die Bevölkerung in vielen ländlichen Regionen rückläufig ist, kann ein Zeichen für eine verminderte Lebensqualität am Land implizieren. Gerade die Abwanderung von jungen Menschen steht im Zusammenhang mit den beruflichen Möglichkeiten (Beetz & Neu, 2009, S. 54).

Wie bereits in der Einleitung beschrieben, wird zwischen der subjektiven und der objektiven Lebensqualität unterschieden.

4.1 Daseinsvorsorge

Die Stadt Wien beschreibt die Daseinsvorsorge als öffentliche Dienstleistungen, welche für ein alltägliches Leben besondere Priorität haben und die Lebensqualität der Bevölkerung beeinflussen. Speziell angeführt werden die folgenden Aufgaben:

- Wasserversorgung
- Abwasser- und Müllentsorgung
- Gesundheits- und soziale Dienstleistungen
- Öffentlicher Personen-Nahverkehr

All diese Aufgaben werden in Österreich von den Ländern, Städten und Kommunen sichergestellt. Ziel ist es, diese Leistungen der Allgemeinheit unter einem nicht gewinnorientierten Fokus zur Verfügung zu stellen (www.wien.gv.at, 05.11.2022).

Der demografische Wandel zeigt gerade in ländlichen Regionen seine Schattenseiten. Geschäfte für die Nahversorgung schließen, die Angebote für den öffentlichen Verkehr werden weniger und teilweise müssen Kindergärten und Schulen zusammengelegt werden. Die Anfahrtswege werden dadurch verlängert. Die Anzahl der Einwohner:innen wird geringer und somit auch die der tatkräftigen und engagierten Menschen in der Kommune. Die Konsequenzen der sinkenden Volkszahlen werden in nachfolgenden Grafiken dargestellt. (Bundesanstalt für Landwirtschaft und Ernährung [BLE], 2013).

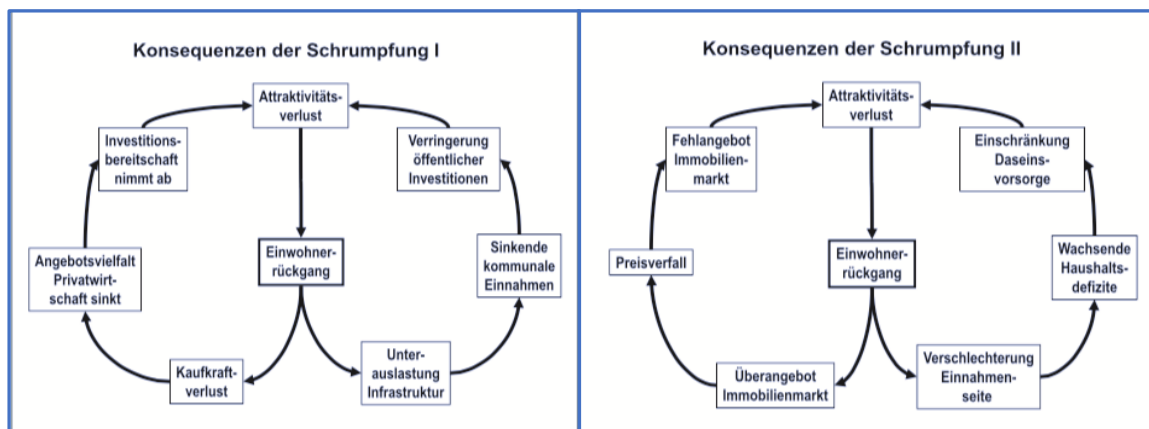


Abbildung 3: Konsequenzen der Schrumpfung

Quelle: Bundesanstalt für Landwirtschaft und Ernährung (2013, S. 9). Daseinsvorsorge in ländlichen Räumen unter Druck. Wie reagieren auf den demographischen Wandel?

Das KDZ Zentrum für Verwaltungsforschung (2020) hat eine Studie zur Sicherung der Finanzierung der kommunalen Daseinsvorsorge herausgegeben. In dieser Studie werden

unter der Daseinsvorsorge die Bereiche Bildung, Sport und Freizeit, Kultur, Wohnen, Infrastruktur, Öffentlicher Personenverkehr und die Ver- und Entsorgung angeführt. Die Aufgaben und Standards steigen stetig und sind mit hohen Kosten verbunden. Die Finanzierung reicht von Einnahmen durch zweckgebundene Gebühren für die Ver- und Entsorgung über die Finanzierung durch Steuereinnahmen der Gebietskörperschaften, wie beispielsweise des Kindergartenwesens. Die Daseinsvorsorge, welche nicht durch einen Gebührenhaushalt gedeckt wird, wird maßgeblich durch Steuern finanziert. Im Jahr 2018 betragen die Einnahmen der Gemeinden (ohne Wien) aus Steuern 10,4 Mrd. Euro. Diese setzen sich aus den Ertragsanteilen von den gemeinschaftlichen Bundesabgaben (6,7 Mrd. Euro im Jahr 2018) und gemeindeeigenen Steuern, wie zum Beispiel die Kommunalsteuer (2,5 Mrd. Euro im Jahr 2018) zusammen. Die Einnahmen durch die Nutzer:innen für beispielsweise die Ver- und Entsorgung oder aber auch für Leistungen aus wirtschaftlichen Tätigkeiten betragen 4,4 Mrd. Euro.

Neben den in der Tabelle angeführten Resorts werden auch die Politik, die Verwaltung sowie die öffentliche Ordnung mit Nettoausgaben von 2,3 Mrd. Euro im Jahr 2018 finanziert.

in Mio. Euro	Laufende Ausgaben	Laufende Einnahmen	Nettoausgaben	Anteil an Ausgaben	Investive Ausgaben	Investitionszuschüsse
Bildung	2.339	819	1.520	65%	646	327
Kultur	554	161	393	71%	107	41
Infrastruktur/ÖPNV	1.537	696	840	55%	891	426
Sport/Freizeit	426	101	325	76%	216	83
Wohnen	266	305	-39	-15%	138	87
Summe	5.121	2.083	3.039	59%	1.998	964

Tabelle 2: Laufenden Ausgaben und Einnahmen sowie Investitionen

Quelle: KDZ 2020, auf Basis Statistik Austria Gemeindefinanzdaten 2018

Die Tabelle stellt Nettoausgaben in Höhe von rund 3 Mrd. Euro für die laufenden Ausgaben der angeführten Teilbereiche dar, welche durch Steuern finanziert werden. Außerdem werden abzüglich der Investitionszuschüsse rund 1 Mrd. Euro an Investitionen für die genannten Bereiche verbucht. Zusammenfassend wird ein weiterer Anstieg von Ausgaben in den nächsten Jahren angenommen, der finanzielle Rahmen wird daher immer enger.

4.2 Raumplanung

Aufgrund der Alterung der Bevölkerung werden neue Anforderungen an die Infrastruktur in den Gemeinden sichtbar. Gerade wenn es um die Erreichung von infrastrukturellen Einrichtungen geht, ist die Barrierefreiheit ein wichtiger Aspekt. Im Fokus stehen ebenso die Teilhabe am

sozialen Leben zu ermöglichen als auch ausreichend Versorgungsleistungen anbieten zu können. Eberlein & Klein-Hitpaß (2012, S. 9) nennen als maßgebliche Infrastruktur Straßen und generelle Verkehrswege, den öffentlichen Verkehr, Wohnraum, Verwaltungsgebäude der Gemeinden, Gesundheitsvorsorge, Einrichtungen für Kultur und Sport, welche es zu berücksichtigen und anzupassen gilt.

Altersgerecht meint, Ungerechtigkeiten auszuloten, um so einen gleichen Zugang für alle Bevölkerungsgruppen zu schaffen. Durch die Umgestaltung für ältere Menschen, mit dem Ziel der Unterstützung, können sogar Begünstigungen für die ältere Generation entstehen. Diese dienen dem Ausgleich von Schwächen, welche alte Menschen beispielsweise durch ihre eingeschränkte Mobilität mitbringen. Baumgartner et al. (2013, S. 68) werten die Frage aus, was eine altersgerechte Gemeinde ausmacht und kommen zu folgendem Ergebnis. Die mobilen Pflege- und Essensdienste stehen mit 82 Prozent der Befragten an oberster Stelle und sind somit sehr wichtig, dicht gefolgt von Geschäften für die alltägliche Versorgung mit 81 Prozent. An dritter Stelle folgen betreute Wohnanlagen und Pflegeheime mit 71 Prozent. Weitere Faktoren sind der öffentliche Verkehr (69 Prozent), eine gute Straßenbeleuchtung (67 Prozent), Sport- und Bewegungsangebot (55 Prozent) sowie Sitzbänke auf öffentlichen Plätzen (54 Prozent). Am wenigsten wichtig in dieser Abfrage empfinden die Befragten kulturelle Angebote mit 38 Prozent.

Das Leben findet zukünftig immer weniger zentral an einem Ort statt. Wohnen, Arbeiten und Freizeitgestaltung finden ortsunabhängig voneinander statt. Das Arbeiten verlagert sich in die Ballungszentren. In den Wohnorten sind ausreichend Infrastruktur für Kinderbetreuung, Pflege und Freizeitangebot wichtig. Diese Trennung von Arbeiten und Wohnen erhöhen die Zeiten, welche für das Pendeln aufgebracht werden, und somit auch das Verkehrsaufkommen (Steigenberger & Feßl, 2013, S. 28).

4.3 Sozialer Raum

Die Soziologie sieht den Sozialraum als Anlaufstelle von Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen, um sich Wissen und Fähigkeiten anzueignen. Um den Aneignungsprozess zu unterstützen und den Sozialraum besser zu gestalten, ist es wichtig zu wissen, wie der öffentliche Raum von den unterschiedlichen Anspruchsgruppen genutzt wird (Deinet, 2013, S. 220f.).

Der soziale Raum definiert sich über die Gesellschaft. Verändern sich Komponenten, wie die Wanderung, die Kultur oder kommt es zu fundamentalen Entwicklungen, ziehen diese

Veränderungen auch eine Anpassung des sozialen Raumes nach sich. Strukturen befinden sich im stetigen Wandel. Dieser Wandel treibt die laufende Anpassung in unterschiedlichen Bereichen an. So verändert der strukturelle Wandel die Zahl der Erwerbstätigen, die Raumplanung greift auf die Lebensräume der Gesellschaft ein und Umwelteinflüsse haben einen hohen Einfluss auf die Lebensqualität. Der soziale Raum wird durch die Interaktion von der sozialen Stellung seiner Bewohner:innen sowie durch die räumlichen Gegebenheiten geprägt. Räume und Orte können dadurch förderlich oder hinderlich auf Bereiche, wie die soziale Teilhabe wirken (Baumgartner et al., 2013, S. 13f.).

Die Diversität von Raum, in denen alte Menschen ihr Leben gestalten, nimmt ab. Dies hängt unter anderem mit Rollenschwund und dem Verlust von nahestehenden Menschen zusammen (Kruse, 1996, S. 292). Mit zunehmendem Alter sinkt die Mobilität der Menschen und somit auch der räumliche Radius. Die eigene Wohnung wird zum zentralen Raum. Die Hochaltrigen verbringen viele Stunden in ihrem Zuhause, die Anpassung an die individuellen und altersspezifischen Bedürfnisse sind ein wesentlicher Aspekt (Österreichische Plattform für Interdisziplinäre Altersfragen [ÖPIA], 2015, S. 188).

4.4 Soziale Teilhabe

Die Sozialisierung von Menschen beginnt bereits in den ersten Jahren. Kinder werden von ihren Familien geprägt. Diese haben Einfluss auf den späteren sozioökonomischen Status, wie die Chancen für die berufliche Laufbahn. Durch Institutionen wie Schulen und Kindergärten wird die Erziehung teilweise von den Familienangehörigen abgegeben. Die Freizeitgestaltung kommt unter anderem den Vereinen zu. Die Familie ist ein Kreis von Personen, bei denen die emotionale Ebene im Vordergrund steht. Die Familienmitglieder stehen füreinander ein und kümmern sich um die Bedürfnisbefriedigung der Angehörigen (Mühling & Rupp, 2008, S. 79).

Die Anzahl der sozialen Teilhabe steht in einem Zusammenhang mit unterschiedlichen Faktoren. Das Ableben des/der Ehepartner:in kann sich einschneidend auf das soziale Leben eines Menschen auswirken. Nicht nur die engste Vertrauensperson wird verloren, es kann auch ein Teil der gemeinsamen Freund:innen verloren gehen. Im Gegensatz dazu können auch neue Freundschaften entstehen oder ein vermehrter Kontakt zu Familienmitgliedern wieder aufgenommen werden. Ist ein Mensch kinderlos geblieben, ist die Wahrscheinlichkeit groß, dass sein soziales Netzwerk nie so groß war, wie das eines Paares mit Kindern. Generell stellt sich der Kontakt von Hochaltrigen zu den eigenen Kindern als wesentlichster heraus. Ebenso besteht Kontakt zu den Enkelkindern. Wird die soziale Ebene Familie betrachtet, so stellen Geschwister eine zusätzliche soziale Komponente dar. Außerhalb der Familie zählen

Freund:innen, Nachbar:innen und Bekannte zu den sozialen Kontakten, wobei die meisten aus derselben Ortschaft stammen. Festgehalten werden kann, dass der sozioökonomische Status mit der Anzahl an Kontakten außerhalb der Familie korreliert. Je höher der Bildungsstand oder das Einkommen, umso größer ist der Bekanntenkreis (Österreichische Plattform für Interdisziplinäre Altersfragen [ÖPIA], 2015, S. 105ff.). Um am sozialen Leben teilhaben zu können, ist ein stabiler gesundheitlicher Status eine Grundvoraussetzung. Wiederum haben die sozialen Kontakte Einfluss auf die Gesundheit. Gerade im ländlichen Raum spielt ebenso die Mobilität für die Teilhabe am sozialen Leben eine wichtige Rolle (Baumgartner et al., 2013, S. 78f.). Menschen, welche gut in einer Gemeinschaft eingebunden sind und die Kontakte als positiv wahrnehmen, verspüren ein höheres soziales Wohlbefinden. Dieses Gefühl kann durch freiwilliges Engagement gesteigert werden (Oberbauer, 2020, S. 47f.).

Ältere Menschen verlieren Freund:innen und angehörige Personen. Der Bekanntenkreis verringert sich durch den Tod nahestehender Menschen. Daher stehen typische Altersbilder in Zusammenhang mit der Vereinsamung. Hinzu kommt oftmals die Pflegebedürftigkeit alter Menschen, welche die Wahrung der sozialen Kontakte erschwert (Österreichische Plattform für Interdisziplinäre Altersfragen [ÖPIA], 2015, S. 76f.).

Nach der These von Baumgartner et al. (2013, S. 12) ist der soziale Rückzug keine Antwort des kalendarischen Alters. Auch wenn sich die Anzahl von Beziehungen zu anderen Menschen im Alter verringert, kann nicht von einer prinzipiellen Desozialisation im Alter ausgegangen werden. Verglichen dazu wird auf das Kapitel 3 Alternstheorien und Altersbilder verwiesen.

4.5 Gesundheit im Alter

Um die Gesundheit im Alter näher betrachten zu können, liegt der Fokus auf drei gesundheitlichen Komponenten: die Biologische, die Psychische und die Soziale. Alle drei Faktoren haben Einfluss auf den Alterungsprozess und die Gesundheit im Alter. Das kalendarische Alter, welches in Jahren ab der Geburt gezählt wird, stellt zwar eine Orientierung dar, kann allerdings nicht als Determinante für Gesundheit oder ihre Abwesenheit herangezogen werden (Kolland et al., 2020, S. 2).

Nach Holger Zaborowski (2019, S. 22) sind diejenigen Menschen alt, welche den Alltag ohne fremde Hilfe nicht mehr bewerkstelligen können. Ihre Überlebenschancen wären gering, wenn sie keine Hilfe bei der Nahrungsaufnahme oder der Körperhygiene erhalten würden. Das Alter wird zu diesem Zeitpunkt tatsächlich sichtbar und kann nicht mehr verborgen werden.

Alt zu sein bedeutet nicht automatisch krank zu sein. Trotzdem ist das Risiko, im Alter zu erkranken, höher. Eine Herausforderung besteht darin, zwischen Krankheiten und Beschwerden, die durch das Alter auftreten zu unterscheiden. Häufig treten Krankheiten, die durch Umweltfaktoren (Lärm, Gifte, Lebensstil, Rauchen) bereits ein Leben lang begünstigt werden, erst im Alter zum Vorschein. Der alleinige Grund ist nicht das Altern an sich, sondern die langfristigen negativen Verhältnisse im Umfeld. Krankheiten wie Krebserkrankungen, Schädigungen von Organen, chronische Erkrankungen sowie generelle Funktionsverluste können Folgen sein. Für das Wohlbefinden der Menschen ist das Wissen über den Ursprung allerdings essentiell. Wenn alte Menschen eine Krankheit nicht dem Alter zuschreiben, suchen sie eher eine/n Ärzt:in auf, als wenn die Beschwerden als altersbedingt eingestuft werden. Durch andauernde chronische Erkrankungen und Folgeerkrankungen ist das Alter oftmals von Multimorbidität, also von mehreren auftretenden Krankheiten gleichzeitig, geprägt. Grund dafür ist, wie bereits genannt, das Verhalten während des gesamten Lebens gepaart mit den biologischen Veränderungen des Körpers im Alter. Beispielsweise werden durch Osteoporose die Knochen der Betroffenen durch weniger Mineralstoffversorgung gebrechlicher. Trotzdem kann Osteoporose genauso durch den Konsum von Zigaretten und einem ungesunden Lebensstil begünstigt werden (Tesch-Römer & Wurm, 2009, S. 11ff.).

Der Definition der Verfassung der Weltgesundheitsorganisation [WHO] (06.07.2020, S. 1) zufolge, wird Gesundheit wie hier zitiert definiert:

„Die Gesundheit ist ein Zustand des vollständigen körperlichen, geistigen und sozialen Wohlergehens und nicht nur das Fehlen von Krankheit oder Gebrechen.“

Die Gesundheit der älteren Menschen ist vielschichtig zu betrachten. Im Vordergrund sollte daher nicht das Auftreten oder Fehlen einer Krankheit stehen, sondern die Lebensqualität im Alltag, unabhängig davon, ob eine Krankheit vorhanden ist oder nicht. Als Beispiel sei hier eine Hörschwäche genannt, welche durch ein angepasstes Hörgerät ausgeglichen werden kann (World Health Organization, 2016).

5 Maßnahmenkatalog

Der demografische Wandel wirkt sich durch die Alterung der Bevölkerung auf die räumlichen Gegebenheiten aus. Andersrum betrachtet wirkt sich eben dieser darauf aus, wie Menschen ihren eigenen Alterungsprozess gestalten können. Dabei sind Aspekte wie Fitness, Gesundheit und Aktivität hervorzuheben, wenn von erfolgreichem Altern gesprochen wird (Baumgartner et al., 2013, S. 49).

Im Folgenden werden Maßnahmen angeführt, welche zu erfolgreichem Altern und zur Wahrung oder Verbesserung der Lebensqualität in ländlichen Regionen beitragen können.

5.1 Zu- und Rückwanderung fördern (Raumplanung)

Gemeinden starten viele Initiativen zur Problembeseitigung der Abwanderung. Bekannte Maßnahmen sind die Versuche, Arbeitsplätze und günstige Baugründe zur Verfügung zu stellen. Doch nach Weber & Fischer (2008, S. 89ff.) braucht es ein Umdenken. Die Maßnahmen müssen innovativ gestaltet werden. Sie sprechen einerseits von „sichernden Maßnahmen“. Diese Aktionen sollen eine Bindung zu all jenen aufbauen, die im Ort verbleiben und nicht vorhaben zu gehen und auch noch nie fort waren. Im nächsten Punkt werden „Integrationsmaßnahmen“ genannt. Diese Maßnahmen sind dafür verantwortlich, all jene, die zu- oder rückgewandert sind, in das Dorfleben zu integrieren. Die Maßnahmen sollen ein Zugehörigkeitsgefühl auslösen. Des Weiteren braucht es „Festigungsmaßnahmen“ – durch diese Maßnahmen werden Menschen angesprochen, die möglicherweise zu einer Abwanderung tendierten oder die mehrere Wohnorte nutzen. Sie sollen das Gefühl bekommen, dass in ihrer Gemeinde ein freier Platz in der Gemeinschaft auf sie wartet. Für alle Bürger:innen, die bereits abgewandert sind, gilt es „Rückbindemaßnahmen“ zu gestalten. Wichtig sei es, den Kontakt aufrecht zu erhalten und den Menschen das Gefühl zu geben, dass sie jederzeit wieder willkommen sind.

Die Geschäftsstelle der Österreichischen Raumordnungskonferenz [ÖREK] (2018) hat sich zum Ziel gesetzt, Maßnahmen für Abwanderungsgemeinden zu erarbeiten. Konkret werden in einer Broschüre 12 Maßnahmen als Ergebnisse der ÖREK-Partnerschaft zum Thema Strategien für Regionen mit Bevölkerungsrückgang vorgestellt. Zusammengefasst geht es darum, die Abwanderung zu akzeptieren, nicht aufhalten zu wollen und als positive Bewegung in der Zukunft zu sehen. Vielmehr sollen Regionen auf Zuwanderung und Rückwanderung setzen. Das kann gelingen, wenn Dienstleistungen und auch die Daseinsvorsorge an die Bevölkerung angepasst werden. Für Familien sollte das Großziehen der Kinder erleichtert

werden und die technische Infrastruktur der Regionen auf den neuesten Stand gebracht werden. Die jungen Frauen wandern ab, Männer gehen hinterher. Sie nehmen anderorts bessere Entwicklungsmöglichkeiten und Chancen in der Arbeitswelt wahr. Um diese Möglichkeiten bieten zu können, soll ein besonderes Augenmerk auf den Arbeitsmarkt, die Möglichkeit für Kinderbetreuung und die Einbindung der jungen Menschen in die Gemeindepolitik oder in Vereinen gefördert werden. Gemeindekooperationen und die Zusammenarbeit der Region werden immer wichtiger, um Menschen eben in dieser halten zu können. Die Konzentration soll sich auf die soziale Ebene bündeln, das Mitspracherecht der Bevölkerung kann zu einem wichtigeren Aspekt für die gefühlte Lebensqualität werden als die zur Verfügung stehende Infrastruktur. Gerade bei der Entwicklung oder dem Ausbau von touristischen Angeboten wird dazu geraten, den Fokus auf den Mehrwert für potentielle Zuwander:innen zu legen. Es braucht Mut, Aus- und Weiterbildung und die Absicht, sich in ein positives Licht zu rücken. Abschließend wird als Hilfe für die Region folgender Ansatz präsentiert:

Vorwärtsgeschichten erzählen: Regionen brauchen neue Geschichten, die von ihnen erzählt werden. Von den einzelnen Bewohner:innen bis zu den Bürgermeister:innen soll jede Person über diese neue Darstellung ein positives Bild, der oft ins Negative gerückten Abwanderungsregionen nach außen bringen. Die Geschichten sollen in der Region unter Zusammenarbeit vieler Anspruchsgruppen wahrheitsgetreu erstellt werden.

5.2 Sicherung der Grundversorgung

Die kommunale Grundversorgung reicht von der Bildung, Kultur, Verkehrsinfrastruktur, Sportstätten bis hin zur Ver- und Entsorgung von Wasser und Abwasser. Bereiche der Daseinsvorsorge werden von den Liegenschaftseigentümer:innen über Gebühren finanziert, andere Teile über Steuern und Transferzahlungen von Gebietskörperschaften, wie Länder und Bund. Die finanziellen Mittel der Gemeinden gehen mit der wirtschaftlichen Entwicklung einher. Daher ist ein Zusammenhang von wirtschaftlichen Krisen mit der Schrumpfung des Gemeindebudgets zu erkennen. Der Rahmen für finanzielle Entscheidungen wird enger, kostenlose Angebote, wie das Klimaticket, werden immer schwieriger. Eine Anpassung des Finanzausgleichs für eine Verteilung der Steuern, welche mehrere Ebenen berücksichtigt, kann Abhilfe schaffen (Zentrum für Verwaltungsforschung KDZ, 2022).

Das Zentrum für Verwaltungsforschung KDZ (2020, S. 31ff.) stellt angesichts der prekären finanziellen Situation in der Broschüre „Herausforderungen für die künftige Finanzierung der Daseinsvorsorge“ Ansätze für die Sicherung der Daseinsvorsorge vor. Genannt wird die

Gründung von Genossenschaften. Diese können sich für unterschiedliche Bereiche, wie Energie, Mobilität oder auch im sozialen Bereich, bilden. Ziel ist es, gemeinsam mit anderen gemeinschaftlich Aufgaben zu erfüllen, welchen alleine nicht nachzukommen ist. Eine weitere Möglichkeit ist die Finanzierung von Projekten durch Crowdfunding. Beim Crowdfunding gibt es Ausprägungen von nicht rückzahlbaren Spenden bis hin zur Gewinnbeteiligung. Eine Finanzierung kann dadurch gesichert werden. Als positiven Nebeneffekt werden zusätzlich Interessierte in das Projekt eingebunden. Ein hohes Potential liegt ebenso in Gemeindekooperationen oder weitergegriffen sogar in Fusionen. Bei den Kooperationen wird die Eigenständigkeit der Gemeinden nicht eingeschränkt. Vielmehr wird die Entwicklung einer gesamten Region gemeinsam vorwärtsgebracht. Aktuelle Herausforderungen können gemeinsam besser gelöst werden. Kooperationsfelder betreffen das Arbeiten, Wohnen und die Freizeit, da diese Bereiche oftmals von den Bürger:innen nicht an ein und demselben Ort ausgeführt werden.

Die Daseinsvorsorge ist eine staatliche Verpflichtung, damit Bürger:innen ein an die aktuelle Zeit angepasstes Leben führen können. Die Qualität der Daseinsvorsorge hängt eng mit der gemessenen Lebensqualität der Bürger:innen zusammen. Daher sollten sie bei der Gestaltung der Daseinsvorsorge ebenso wie ansässige Betriebe mitwirken. Eine regionale Zusammenarbeit durch Kooperationen kann eine flächendeckende Versorgung sicherstellen. Die Strukturen dürfen dabei allerdings nicht zu grob und weitläufig aufgestellt werden und die Systeme müssen gut ineinandergreifen (Bundesanstalt für Landwirtschaft und Ernährung [BLE], 2013).

Das Festhalten am aktuellen Stand ist nicht zielführend. Kosten für die Daseinsvorsorge können ab einem gewissen Zeitpunkt nicht mehr getragen werden. Trotz einiger Initiativen, welche ein Wachstum bewirken, kann die Schrumpfung in den meisten Regionen nicht aufgehoben werden. Infrastruktur muss neu gedacht werden. Wichtig ist die Anpassung an die aktuelle Zeit und an die geringere Bevölkerungszahl. Neue Konzepte können sich über neue Schulformen, Ruf- oder Bürgerbusse oder die Verbindung von Güter- und Personentransport erstrecken. Unabhängig davon, wie viele Menschen in einer Gemeinde wohnen, sollte die freie Ortswahl der Bürger:innen im Vordergrund stehen und nicht die Bevölkerungszahl an sich. Es geht darum, denen eine hohe Lebensqualität bieten zu können, die bereits da sind (Oswalt, 2013, S. 7).

5.3 Räumliche Nahbereiche entwickeln

Eine wichtige Maßnahme ist die Förderung der Innengestaltung. Dazu muss die Siedlungsentwicklung der Gemeinden angepasst werden. Die Zersiedelung kostet den Kommunen sehr viele Ressourcen und führt zu hohen Kosten. Die Identität als Gemeinschaft wird durch diese Zersplitterung geschwächt. Das Amt der OÖ Landesregierung (2020) hat dazu in der OÖ. Raumordnungsstrategie unter anderem die Leitstrategie „Nach innen wachsen“ definiert. Für die Erfüllung dieser Leitstrategie werden folgende Ziele definiert:

„Siedlungen flächensparend und vorrangig nach innen entwickeln, Qualität und Funktion von Ort- und Stadtkern stärken“ (S. 22)

„Zersiedelung stoppen sowie resiliente (widerstandfähige) Siedlungsentwicklung zur Minimierung von Energieverbrauch, Mobilitätsaufwand und Folgekosten für die öffentliche Hand impelentieren.“ (S. 22)

Durch Aktivitäten der Dorf- und Stadterneuerungsvereine kann das Bewusstsein der Bevölkerung für die Innenentwicklung der Siedlungen und auch für die Wiedernutzung von Leerständen gestärkt werden. Aber auch die Gemeinden können gezielte Anreize schaffen, wie in anderen Ländern zum Beispiel Bodenfonds eingerichtet werden und so die Nachverdichtung von Siedlungen gefördert wird (Amt der OÖ Landesregierung, 2020, S. 22).

Zur Sicherung der Nahversorgung wird vom Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz, Bau und Reaktorsicherheit [BMUB] (2014, S. 55-56) empfohlen, die Außenentwicklung von Siedlungen zu vermeiden. Aber auch mobile Kaufläden werden als Alternative angeführt. Als weitere Alternative zur Versorgung vor Ort wird der Ausbau einer guten Erreichbarkeit von zentral gelegenen Einkaufsläden angeführt. Nahversorger, die in den Gemeinden bereits angesiedelt sind, können dadurch gefördert werden, dass Räumlichkeiten, wie der Kindergarten und das Gemeindeamt mit dem Geschäft vereint werden. Menschen haben dadurch kürzere Wege und auch die Gebäude können ressourcenschonender genutzt werden. Vereine, die Kommunen, die Bürgermeister:innen und alle weiteren politischen Vertreter:innen selber können als gutes Beispiel vorangehen und ebenfalls beim Nahversorger einkaufen. Als weitere Maßnahme können Gemeinden Einschaltungen in den Gemeindeblättern vornehmen oder die Wichtigkeit der Nahversorgung auf Veranstaltungen hervorheben.

Der deutsche Caritasverbund (2010) veröffentlicht in einem Positionspapier Maßnahmen zur Wahrung der Selbstbestimmung und der Teilhabe älterer Menschen. Demnach sind die

Gemeinden gefragt, eine angepasste Siedlungsstruktur zu gestalten. Entscheidungen, welche in der Vergangenheit getroffen wurden und zum Einbruch des Nahverkehrs beigetragen haben, sind rückgängig zu machen. In jedem Stadt- oder Ortsraum sollen zukünftig wieder alle Produkte, welche für das tägliche Leben notwendig sind, von allen Menschen, mit oder ohne Mobilitätseinschränkung, besorgt werden können.

Grünflächen wirken sich nicht nur positiv auf das Klima aus, sondern auch auf das psychische Wohlbefinden der Menschen. Grünflächen gelten somit als gesundheitsfördernde Maßnahme. Bei der Festlegung der unterschiedlichen Widmungsarten wie Grünland, Bauland oder Verkehrsflächen kann die Gemeinde samt allen weiteren Stakeholdern auf eine funktionale und ausgeglichene Gliederung achten. Die aktive Mobilität der Bevölkerung, wie zu Fuß gehen oder mit dem Rad fahren, soll durch die Raumplanung gefördert werden. Daher liegt der Schwerpunkt auf kurzen Wegen und der Innenverdichtung der Räume. Abgelegene Siedlungsstrukturen sollen vermieden werden. Die körperliche Betätigung und somit auch die Gesundheit wird dann gefördert, wenn Einrichtungen des täglichen Lebens zu Fuß erreichbar sind. Weitere Vorteile vom zu Fuß gehen sind die sozialen Kontakte, wenn Menschen am Weg getroffen werden sowie der positive Einfluss auf das Klima. Speziell für den ländlichen Raum sei angeführt, dass eine optimale Raumplanung zum Verbleib im eigenen Haus beitragen kann (Fischer & Stöglehner, 2020, S. 27ff.).

5.4 Teilhabechancen ermöglichen

Die soziale Eingebundenheit hat einen Einfluss auf die Lebensqualität. Am stärksten tritt der Effekt des Gemeinschaftsgefühls auf, wenn Menschen selber aktiv mitgestalten oder mithelfen. Eine wesentliche Determinante für die soziale Teilhabe stellt die Bildung dar. Ob sich Menschen freiwillig engagieren, hängt eng mit dem eigenen Bildungsniveau zusammen. Je höher dieses ist, desto wahrscheinlicher ist eine Beteiligung. Bildungsangebote benötigen einen niederschweligen Zugang und sollen gerade auch für jene Menschen attraktiv sein, welche ein niedriges Ausbildungsniveau oder einen geringen sozioökonomischen Status aufweisen. Zukünftig gilt es, die Bildungsangebote auszubauen. Diese zeigen eine langfristige Wirkung, wenn es um die Partizipation der Menschen geht. Die Bildung beginnt bereits im Kindergarten. Daher ist hier darauf zu achten, ein flächendeckendes Angebot an Kinderbetreuungsplätzen anzubieten (Bundesministerium Arbeit, Soziales, Gesundheit und Konsumentenschutz, 2019, S. 19f.).

Menschen, welche keine Kinder bekommen haben und bereits verwitwet sind, sollten eine besondere Aufmerksamkeit durch die Gemeinden erlangen, wenn es um neue Programme

geht. Darüber hinaus soll bei diversen Angeboten darauf geachtet werden, dass eine Bewerbung von Programmen, ohne bestimmte Menschen gezielt anzusprechen, ohnehin wieder jene erreicht, die bereits gut eingebunden sind. Je älter die Menschen sind, umso eher sinkt die Bereitschaft für ehrenamtliches Engagement. Wiederum ist die Bereitschaft höher, wenn die Tätigkeit Sinn gibt. Sinnerfüllende Aufgaben sind daher im Augenmerk zu behalten. Zusammengefasst gibt es drei Ebenen, welche zur Förderung der Teilhabechancen beitragen und zusätzlich die Wahrung der physischen und kognitiven Mobilität zum Ziel haben (Bundesministerium Arbeit, Soziales, Gesundheit und Konsumentenschutz, 2019, S 20ff.):

1. Ebene: die Förderung von Empowerment, Bildung und die Einbindung in eine Gemeinschaft
2. Ebene: Förderung von Aktivität und Engagement
3. Ebene: Verbesserung im Sozial- und Gesundheitsbereich und eine altersgerechte Anpassung der kommunalen Infrastruktur, leichtere Lesbarkeit und Verständlichkeit von unterschiedlichen Leistungen und Angeboten sowie deren Leistbarkeit

5.5 Barrierefreiheit

Können sich Menschen auf den Straßen nicht orientieren, vermeiden sie es diese zu nutzen. Die Nutzung kann Ängste erzeugen und dazu beitragen, öffentliche Wege nicht mehr oder nur eingeschränkt zu begehen oder befahren. Unübersichtlich parkende Autos können zu einer Orientierungslosigkeit beitragen. Die Überprüfung des öffentlichen Raumes auf seine Nutzbarkeit für alle Menschen, unabhängig von der Altersklasse oder des gesundheitlichen Zustandes, ist daher vorzunehmen. Historisch entstandene Marktplätze zeigen ihre Schönheit für das Allgemeinwohl und verbinden die Gesellschaft. Der Marktplatz präsentiert den öffentlichen Raum als solches und lässt die Menschen über die Häufigkeit der Nutzung des Straßenraumes mitentscheiden. Er stellt ein gemeinschaftliches Gut dar, mit dem sich die Bewohner:innen identifizieren können. Wenn diese zum Zweck für das Einzelwohl als Parkfläche genutzt werden, kann das Gefühl von Gemeinschaft nicht gleichermaßen aufkommen, da die parkenden Autos eher befremdlich wirken (Huber & Schwedes, 2021, S. 20).

Um ein kurzfristiges Angebot für die ältere Bevölkerung zu schaffen, ist es wichtig, ausreichend Sitzgelegenheiten zu platzieren. Eine weitere rasch umsetzbare Maßnahme ist die Errichtung von Mehrgenerationenspielplätzen. Langfristig soll auf den Ausbau von barrierefreien und betreubaren Wohnräumen und den Ausbau der Innengestaltung, sprich die Verdichtung der Ortszentren, gesetzt werden (Fischer & Stögler, 2020, S. 36ff.).

Eine Verlängerung von Ampelzeiten für das Überqueren von Straßen stellt eine unterstützende Maßnahme für Menschen, welche in ihrer Mobilität eingeschränkt sind, dar. Außerdem sind barrierefreie Zugänge, wie Rampen, ein Ausgleich für individuelle Defizite (Baumgartner et al, 2013).

5.6 Dienstleistungsangebote

Die Geschäftsstelle der Österreichischen Raumordnungskonferenz [OEROK] (2018) kommt zu dem Ergebnis, dass ständiges Wachstum und Wettbewerb nicht mehr ausreichen, wenn es um die Dimension Lebensqualität geht. Um die Lebensqualität durch die Daseinsvorsorge wahren zu können, braucht es innovative Lösungen. Diese sind vielfältig und können von der größeren Bürgerbeteiligung über digitale Dienste alles beinhalten. Des Weiteren werden Beispiele wie folgende angeführt: Zustelldienste, experimentelle Zugänge, niederschwellige Zugänge und ergebnisoffene Förderungen, welche Freiwilligkeit zum Ziel haben. Neue Sichtweisen sollen das Miteinander als Sozialkapital in den Vordergrund stellen und die Selbstbestimmung der Menschen fördern. Das beinhaltet ebenso die Anteilnahme an Entscheidungsprozessen der Bevölkerung. Eines von vielen Dienstleistungsangeboten, welches entscheidend für die Lebensqualität und für die Entscheidung, in einem Ort wohnen zu wollen, sein kann, ist der Ausbau von Breitbandinfrastruktur und somit der Zugang zu schnellerem Internet.

Dienstleistungen, welche durch Technik unterstützt werden, gewinnen zukünftig mehr Bedeutung. Die technischen Hilfsmittel können den Menschen eine Erleichterung in der Bewältigung des Alltages bieten und somit dazu beitragen, länger und mit einer besseren Lebensqualität in den eigenen vier Wänden zu verbleiben (Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung, 1999, S. 493f.).

Im Hinblick auf das Altern im eigenen Zuhause können einige unterstützende Leistungen angeboten werden. Stein (2020) spricht von der integrierten Versorgung für alte Menschen. Die integrierte Versorgung ist ein Konzept, um den Herausforderungen der alternden Gesellschaft gerecht zu werden. Eine von vielen Definitionen lautet wie folgt:

„...bringt integrierte Versorgung alle Institutionen und Personen zusammen, die nötig sind, um die Gesundheit und das Wohlbefinden einer definierten Bevölkerungsgruppe zu erhalten und zu verbessern.“ (S. 77)

Ebenso können bei der integrierten Versorgung die Polizei, Nahversorger:innen oder Bildungseinrichtungen miteingebunden werden. Die beiden erstgenannten sind beispielsweise gut eingebunden, wenn sie eine Einschulung darüber bekommen, wie mit verwirrten Personen umzugehen ist. Integrierte Versorgung ist komplex und braucht viele Beteiligte, mit denen die Umsetzung funktionieren kann. Die Empfehlung geht daher in die Richtung, erstmal einen alten Menschen zu interviewen, wie man ihm weiterhelfen kann und was es dazu alles braucht.

5.7 Potentiale der älteren Bevölkerung erkennen und fördern

Durch den Strukturwandel des Alters sollte der Aspekt der Produktivität im Alter genauer betrachtet werden. Die Möglichkeit, ungenutzte Potentiale auszuschöpfen, sieht Tews (1996, S. 184f.) auf Gemeindeebene. Durch den zeitnahen Austritt aus dem Erwerbsleben und die steigende Lebenserwartung kann von freien Zeitressourcen der Pensionist:innen ausgegangen werden.

Der Gesundheitszustand von Menschen ist ebenso wie das Bildungsniveau eine Determinante für die Beteiligung in ehrenamtlichen Organisationen. Daher ist eine Handlungsempfehlung von Oberbauer (2020, S. 55) die Förderung der Bildung über die unterschiedlichen Lebensphasen hinweg. Außerdem braucht es einen niederschweligen Zugang, um auch benachteiligten Gruppen einen Zugang zur freiwilligen Tätigkeit zu gewähren. Empfehlen würde sich ein Ausbau von Freiwilligenkoordinator:innen, um die Menschen fachgerecht zu beraten und den Einstieg zu erleichtern sowie diese in Bereichen einzusetzen, in welchen sie Interesse aufbringen.

5.8 Generationen verbinden

Um der Herausforderung des Lernens im Alter wie unter Kapitel 2.3 angeführt entgegenzuwirken, seien altersheterogene Bildungsangebote, welche Generationen verbinden, angeführt (Tews, 1996, 184ff.).

Oft suchen die älteren Menschen Kurse nur darum auf, weil sie das Bedürfnis nach dem Austausch mit jüngeren Personen verspüren. Die im besten Fall positiven Begegnungen haben eine Erweiterung des eigenen Vorstellungsvermögens zur Folge und können zu besserem wechselseitigen Verständnis der Generationen führen. Dabei soll nicht das Ziel der Anpassung verfolgt werden, lediglich die Nachvollziehbarkeit soll gestärkt werden (Siebert, 2011, S. 6).

Ebenso kann der soziale Raum als verbindender Ort für ein lebenslanges Lernen genutzt werden. Baumgartner et al. (2013, S. 16) beschreiben den sozialen Raum als „der/die 3. Pädagoge/Pädagogin“. Demnach wird das Lernen vom unmittelbaren Umfeld angeregt.

Um generationenübergreifende Beziehungen zukünftig zu fördern, sieht der Trend Maßnahmen vor, welche den Austausch und das gemeinsame Lernen zwischen den Generationen fördert, sowie die intergenerative Unterstützung innerhalb der Familien und die Partizipation aller Altersklassen im Blickfeld hat (Hamedinger, 2009, S. 3).

6 Diskussion und Ausblick

Die Literaturrecherche zur Fragestellung welche Maßnahmen dazu beitragen können, die Lebensqualität alter und hochaltriger Menschen in ländlichen Abwanderungsgemeinden zu wahren bzw. zu fördern ergab zusammengefasst nachstehende Sachverhalte.

Die aktuelle demografische Entwicklung zeigt trotz eines prognostizierten Zuwachs der Bevölkerung in Österreich durch Zuwanderung eine Schrumpfung vieler ländlicher Gemeinden. Der Altersdurchschnitt steigt an und die Geburtenzahlen nehmen ab. Der Anteil der älteren Bevölkerung wächst daher stark an. Hinzu kommt, dass aufgrund technischer und medizinischer Hilfsmittel Menschen die Chance auf ein längeres Leben haben. Durch die Urbanisierung werden ländliche Regionen unattraktiver für junge Menschen. Das Land wird oft mit wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Defiziten in Verbindung gebracht. Junge Menschen, und gerade junge Frauen, ziehen zum Studieren und zum Arbeiten in die Stadt. Mehrgenerationenhaushalte werden immer weniger. Die Singularisierung der Haushalte nimmt zu und bringt einige Herausforderungen mit.

Die Menschen leben länger, können ab dem Eintreten eines gewissen Alterungsprozesses allerdings ein hohes Maß an Pflege benötigen. Sind die Angehörigen nicht im selben Ort, wird professionelle Hilfe benötigt. Außerdem ist die Gefahr für eine Vereinsamung erhöht, gerade dann, wenn wichtige Menschen aus dem engsten Umfeld der Betroffenen versterben.

Mit der Abwanderung und der Schrumpfung der Bevölkerung entstehen weitere Herausforderungen für die Kommunen, vor allem in finanzieller Hinsicht. Die Veränderungen benötigen neue Strukturen, eine angepasste Infrastruktur und Daseinsvorsorge. Das Festhalten an bestehenden Systemen ist nach Oswald (2013, S. 7) nicht zielführend. Diese Überarbeitungen benötigen finanzielle Ressourcen, die aufgrund geringerer Bevölkerungszahlen in den Gemeinden immer knapper werden. Die Steuergelder, welche durch den Bund eingehoben werden, werden unter anderem auf die Gemeinden aufgeteilt. Die Aufteilung wird aufgrund der Bevölkerungszahl berechnet. Große Städte und Gemeinden erhalten einen höheren Anteil aufgrund des erhöhten Infrastrukturaufwandes. Gemeinden mit einer geringen Bevölkerungszahl erhalten pro Kopf am wenigsten.

Sollen die Gemeinden allerdings attraktiv für Zuwanderung sein und die Lebensqualität der Ansässigen wahren können, dann braucht es einen enormen finanziellen Rahmen, um alle Bedürfnisse zu stillen. Die Daseinsvorsorge geht von der Ver- und Entsorgung von Kanal,

Wasser und Müll über Bildungsangebote, Kindergarten, Nachmittagsbetreuung bis hin zur Straßeninfrastruktur, Kultur und Freizeitgestaltung.

Werden die Menschen weniger, werden die Kosten pro Kopf immer höher und der finanzielle Rahmen immer enger.

Ein zentrales Thema für die Gemeinden stellt die Raumplanung dar. Betrachtet man die Überalterung der Bevölkerung und die damit einhergehenden Bedürfnisse, dann ist nach Eberlein & Klein-Hitpaß (2012, S. 9) die Barrierefreiheit von Infrastruktur von großer Bedeutung. Gebäude und Plätze sollen altersgerecht gestaltet werden, damit Menschen nicht nur aufgrund ihres Alters vom öffentlichen Leben ausgeschlossen werden. Der soziale Raum ist auch noch im Alter ein wichtiger Ort für soziale Teilhabe der Menschen. Damit Menschen von einer hohen Lebensqualität profitieren, ist auch die soziale Teilhabe eine Schlüsselaufgabe der Gemeinden. Ehrenamtliche Tätigkeiten helfen den Menschen dabei, sich gut in die Gemeinschaft eingebunden zu fühlen und dem Leben einen Sinn zu geben. Dieses Gefühl wiederum ist gut für die Gesundheit der Menschen, wenngleich der Gesundheitszustand der Menschen nicht nur aufgrund von dem Vorhandensein oder Nichtvorhandensein einer Krankheit bewertet werden kann.

Die konkrete Kernaussage der Arbeit bezieht sich auf die Wichtigkeit der Raumplanung in den Gemeinden. Nach Baumgartner et al. (2013, S. 13f.) prägt die Raumplanung den sozialen Raum der Bevölkerung. Sie hat ebenso Einfluss auf die Gesundheitsförderung, die Bildung sowie die soziale Teilhabe der Bevölkerung. Stichwortartig werden die Ergebnisse der Maßnahmenrecherche nachfolgend angeführt:

- **Zu- und Rückwanderung fördern:** Kontakt halten mit Verzagten, Infrastruktur, welche Familie und Beruf zulässt, Vorwärtsgeschichten von der Gemeinde erzählen
- **Sicherung der Grundversorgung:** Anpassung des Finanzausgleiches, Gründung von Genossenschaften (Energie), Crowdfunding, Gemeindekooperationen, Einbindung von Betrieben und Bevölkerung, nicht am aktuellen Stand festhalten, sondern umdenken (Personen- und Gütertransport verbinden, Schulformen)
- **Räumlichen Nahbereich entwickeln:** Innenentwicklung fördern (auch förderlich zum Erhalt der Nahversorgung), widerstandsfähige Siedlungsentwicklung zur Senkung von Energie-, Mobilitäts-, und Kostenaufwand, Zersiedelung stoppen, Aktivierung von Dorf- und Stadterneuerungsvereine, gute Anbindung an zentrale Orte sichern, Grünflächen und zu Fuß gehen fördern

- **Teilhabechancen ermöglichen:** niederschwellige Bildungsangebote ausbauen, flächendeckendes Kinderbetreuungsangebot, nicht nur allgemeine Bewerbungen von Veranstaltungen, sondern Betroffene direkt einladen.
- **Barrierefreiheit:** öffentlichen Raum auf Nutzbarkeit für alle Altersgruppen prüfen, Identität durch Marktplätze schaffen, ausreichend Sitzgelegenheiten anbieten, Verlängerung von Ampelzeiten, Rampen für barrierefreien Zugang zu Gebäuden
- **Dienstleistungsangebote:** digitale Dienste für die Daseinsvorsorge, Zustelldienste, Anteilnahme der Bevölkerung an Entscheidungsprozessen, Technik gestützte Dienstleistungen, integrierte Versorgung
- **Potentiale der älteren Bevölkerung erkennen und fördern:** Förderung der Bildung über alle Lebensphasen hinweg, Freiwilligenkoordinator:in
- **Generationen verbinden:** altersheterogene Bildungsangebote, intergenerative Unterstützung

Die Gemeinden und Regionen stehen zukünftig vor großen Herausforderungen. Die Auseinandersetzung mit dem demografischen Wandel und den herausgearbeiteten Maßnahmen wäre für die Kommunen empfehlenswert. Neben der Raumplanung ist die Offenheit für Gemeindekooperationen eine wichtige Komponente, wie das Zentrum für Verwaltungsforschung KDZ (2020, S. 31ff.) rät, um zukünftig die Daseinsvorsorge und die damit verbundene Lebensqualität zu sichern und zu fördern.

Die Literatur zeigt ausreichende Theorien über die Herausforderungen des demographischen Wandels in ländlichen Regionen auf. Konkrete Forschungen und die Erstellung von Konzepten für die Kommunen, unter Einbezug der Bevölkerung in ländlichen Abwanderungsgemeinden, sollten künftig angestrebt werden.

Literaturverzeichnis

- Amt der OÖ Landesregierung, Direktion für Landesplanung, wirtschaftliche und ländliche Entwicklung, Abt. Raumordnung/Überörtliche Raumordnung. (2020). #upperREGION2030. OÖ. *Raumordnungsstrategie*. https://www.land-oberoesterreich.gv.at/files/publikationen/upper_region_2020.pdf
- Arlanch, P. (2021). Architekt. In K. Krenn (Hrsg.), *Wollen wir wirklich 100 werden? Über unsere mögliche Zukunft* (S. 11-13). Kremayr & Scheriau GmbH & Co. KG.
- Baumgartner, K., Kolland, F. & Wanka, A. (2013). *Altern im ländlichen Raum. Entwicklungsmöglichkeiten und Teilhabepotentiale*. W. Kohlhammer Verlag.
- Beetz, S. & Neu, C. (2009). Lebensqualität und Infrastrukturentwicklung im ländlichen Raum. In Bundesministerium für Verkehr, Bau und Stadtentwicklung und Bundesinstitut für Bau-, Stadt- und Raumforschung im Bundesamt für Bauwesen und Raumordnung (Hrsg.), *Ländliche Räume im demografischen Wandel, BBSR-Online-Publikation 34/2009* (S. 53-60).
- Brait, R., Mitterer, K. & Schratzenstaller, M. (30.04.2020). *Nachhaltige Gemeindefinanzierung. Öffentliche Finanzen und Föderalismus*. <https://www.kdz.eu/de/aktuelles/blog/nachhaltige-gemeindefinanzierung>
- Bundesministerium Arbeit, Soziales, Gesundheit und Konsumentenschutz. (2019). *Factsheet Teilhabe im Alter: Theorie, Empirie, Praxis*. <https://www.sozialministerium.at/dam/jcr:f7351a5f-ad61-4753-a868-990ede6f7171/Factsheet%20Teilhabe%20im%20Alter.pdf>
- Bundesministerium für Finanzen. (2017). *Zahlungsströme zwischen den Gebietskörperschaften. Übersicht gemäß § 42 Abs. 4 Z 3 BHG 2013*. https://service.bmf.gv.at/Budget/Budgets/2017/beilagen/Zahlungsstroeme_Gebietskoerper_schaften_2017.pdf
- Bundesanstalt für Landwirtschaft und Ernährung. (2013). *Daseinsvorsorge in ländlichen Räumen unter Druck. Wie reagieren auf den demographischen Wandel?*.

- Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz, Bau und Reaktorsicherheit. (2014). *Sicherung der Nahversorgung in ländlichen Räumen. Impulse für die Praxis* (S. 55-56). https://www.bmi.bund.de/SharedDocs/downloads/DE/publikationen/themen/bauen/wohnen/sicherung-der-nahversorgung-in-laendlichen-raeumen.pdf?__blob=publicationFile&v=1
- Deinet, U. (2013). Aneignungsprozess im Sozialraum. Lernräume und Lernorte. *Zeitschrift für Erwachsenenbildung in Deutschland, Hessische Blätter für Volksbildung* 3/2013. <https://elibrary.utb.de/doi/epdf/10.3278/HBV1303W020>
- Deutscher Caritasverband. (2010) *Positionspapier Sozialpolitische Positionierung zur Kampagne 2010 „Selbstbestimmte Teilhabe von Menschen im Alter“*.
- Eberlein, M. & Klein-Hitpaß, A. (2012). Altengerechter Umbau der Infrastruktur: Investitionsbedarf der Städte und Gemeinden Endbericht. In Deutsches Institut für Urbanistik gGmbH (Hrsg.), *Difu-Impulse, Band 6/2012*. https://www.kfw.de/PDF/Download-Center/Konzernthemen/Research/PDF-Dokumente-Studien-und-Materialien/Altengerechter-Umbau-der-Infrastruktur_Januar-2013.pdf
- Fischer, T. (2014). *Weggehen.Zurückkommen.Verbunden bleiben. Wanderungs- und Bleibeverhalten junger Menschen im Alter von 20 bis 29 Jahren in peripheren ländlichen Regionen am Beispiel der LEADER Region Nationalpark Kalkalpen – Motive und Handlungsansätze*. In Institut für Raumplanung und ländliche Neuordnung & Universität für Bodenkultur Wien (Hrsg.). https://info.bml.gv.at/dam/jcr:28dcd3a0-6892-4986-812a-acb3a66ddd0/04_Fischer_Weggehen.%20Zur%C3%BCckkommen.%20Verbunden%20bleiben.pdf
- Fischer, T. & Stöglehner, G. (2020). Gesundheitsbezogene Lebensqualität im Alter als Thema der Raumplanung. In F. Kolland & T. E. Dorner (Hrsg), *Gesundheitliche Lebensqualität im Alter* (S. 27-39). MANZ'sche Verlags- und Universitätsbuchhandlung GmbH.
- Fonds Gesundes Österreich, Dachverband der österreichischen Sozialversicherungen & Bundesministerium für Soziales, Gesundheit, Pflege und Konsumentenschutz. (2021). *Neue Bilder des Alter(n)s. Wertschätzend über das Alter(n) kommunizieren*. Dachverband der österreichischen Sozialversicherungen.

Geschäftsstelle der Österreichischen Raumordnungskonferenz. (2018). *Ergebnisse der ÖREK-Partnerschaft „Strategien für Regionen mit Bevölkerungsrückgang“*. https://www.oerok.gv.at/fileadmin/bestellservice/publikationen_pdf/broschuere_Ergebnisse_der_oerok-Partnerschaft_Strategien_fuer_Regionen_mit_Bevoelkerungsrueckgang_kurzfassungDE.pdf

Hamedinger, A. (12.-13.11.2009) *Herausforderung Demografie: Den gesellschaftlichen Wandel zukunftsfähig gestalten* [15. Round Table]. Akteursnetzwerk Nachhaltiges Österreich, SkyDome Wien.

Höpflinger, F. (07.07.2022) *Demografische Alterung – Trends und Perspektiven*. <http://www.hoepflinger.com/fhtop/Demografische-Alterung.pdf>

Huber, F. & Schwedes, O. (2021). Umweltprobleme des Verkehrs. Autos und Stadtraum. In J. Gies, F. Huber, O. Mietzsch, C. Nobis, U. Reutter, R. Ringwald, K. Saary & O. Schwedes (Hrsg.), *Handbuch der kommunalen Verkehrsplanung*. VDE Verlag GmbH.

Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung. (1999). *Mitteilungen aus der Arbeitsmarkt- und Berufsforschung*. https://www.researchgate.net/profile/Karin-Scharfenorth/publication/5102961_Das_Altern_der_Gesellschaft_und_neue_Dienstleistungen_fur_Altere/links/5eb5683c299bf1287f762a8f/Das-Altern-der-Gesellschaft-und-neue-Dienstleistungen-fuer-Aeltere.pdf

Janig, H. (2020). Empowerment zur aktiven Gesundheitsgestaltung. In F. Kolland & T. E. Dorner (Hrsg.), *Gesundheitliche Lebensqualität im Alter* (S. 13-23). MANZ'sche Verlags- und Universitätsbuchhandlung GmbH.

Kelle, U. (2008). Alter & Altern. In N. Baur, H. Korte, M. Löw & M. Schroer (Hrsg.), *Handbuch Soziologie* (S. 11-31). VS Verlag für Sozialwissenschaften | GWV Fachverlage GmbH.

Kolland, F., Dorner T. E. & Haider, S. (2020). Einleitung Gesundheit und gelingendes Altern. In F. Kolland & T. E. Dorner (Hrsg.), *Gesundheitliche Lebensqualität im Alter* (S. 1-11). MANZ'sche Verlags- und Universitätsbuchhandlung GmbH.

- Kruse, A. (1996). Alltagspraktische und sozioemotionale Kompetenz. In M. Baltes & L. Montada (Hrsg.), *Produktives Leben im Alter* (S. 290-322). *Schriftenreihe ADIA-Stiftung zur Erforschung Neuer Wege für Arbeit und soziales Leben, Band 3*. Campus Verlag.
- Lampert, T. & Wagner, M. (1998). Zur Bedeutung der Gesundheit für die soziale Integration und die subjektive Befindlichkeit im Alter. In W. Clemens & G. M. Backes (Hrsg.). *Altern und Gesellschaft. Gesellschaftliche Modernisierung durch Altersstrukturwandel* (S. 187-215). Leske + Budrich.
- Mollenkopf, H. (1998). Altern in technisierten Gesellschaften. In W. Clemens & G. M. Backes (Hrsg.), *Altern und Gesellschaft. Gesellschaftliche Modernisierung durch Altersstrukturwandel* (S. 217-239). Leske + Budrich.
- Mühling, T. & Rupp, M. (2008). Familie. In N. Baur, H. Korte, M. Löw & M. Schroer (Hrsg.), *Handbuch Soziologie* (S. 77). VS Verlag für Sozialwissenschaften | GWV Fachverlage GmbH.
- Oberbauer, M. (2020). Produktive Aktivitäten in der Pension. In F. Kolland & T. E. Dorner (Hrsg.), *Gesundheitliche Lebensqualität im Alter* (S. 17-20). MANZ'sche Verlags- und Universitätsbuchhandlung GmbH.
- Österreichischer Gemeindebund. (2021). *Kommunaler Zukunftsbericht 2021*. <https://gemeindegund.at/website2020/wp-content/uploads/2021/11/gb-zukunftsbericht-2021-web-klein-1.pdf>
- Österreichische Plattform für Interdisziplinäre Altersfragen. (2015). *Österreichische Interdisziplinäre Hochaltrigenstudie Zusammenwirken von Gesundheit, Lebensgestaltung und Betreuung 1. Erhebung 2013 / 2014 Wien und Steiermark*. http://www.oepia.at/hochaltrigkeit/wp-content/uploads/2015/05/OEIHS_Endbericht_Endfassung1.pdf
- Oswalt, P. (2013). Der ländliche Raum ist kein Baum: Von den zentralen Orten zur Cloud. In K. Faber, P. Oswalt, Stiftung Bauhaus Dessau (Hrsg.), *Raumpioniere in ländlichen Regionen. Neue Wege der Daseinsvorsorge* (S. 6-16). Spector Books.

- Siebert, H. (2011). Bildung im Alter. *Magazin Erwachsenenbildung. Das Fachmedium für Forschung, Praxis und Diskurs.* 13/2011, 03-03-9. <http://www.erwachsenenbildung.at/magazin/11-13/meb11-13.pdf>
- Statistik Austria. (2022a) *Demographisches Jahrbuch.* <https://www.statistik.gv.at/fileadmin/publications/Demographisches-JB-2020.pdf>
- Statistik Austria. (2022b) *Wanderungen innerhalb Österreichs (Binnenwanderungen) 2021 nach Alter, Geschlecht, Staatsangehörigkeit und Distanz.* <https://www.statistik.at/statistiken/bevoelkerung-und-soziales/bevoelkerung/migration-und-einbuengerung/binnenwanderungen>
- Steigenberger, K. & Feßl, T. (2013). *Dossier Wirtschaftspolitik 2013/4 I 20. März 2013. Demografie und Verkehr in Österreich.* In Wirtschaftskammer Österreich (Hrsg.).
- Stein, K. (2020). Integrierte Versorgung. Erfülltes Altern zuhause ermöglichen. In F. Kolland & T. E. Dorner (Hrsg.), *Gesundheitliche Lebensqualität im Alter* (S. 75-90). MANZ'sche Verlags- und Universitätsbuchhandlung GmbH.
- Stumfol, I. (2017). *Land ohne Töchter*. Gehen und Bleiben im Bezirk Liezen* [Diplomarbeit, Technische Universität Wien]. <https://repositum.tuwien.at/handle/20.500.12708/5310>
- Rüßler, H. (2007). *Altern in der Stadt. Neugestaltung kommunaler Altenhilfe im demographischen Wandel* (S. 76). Deutscher Universitäts-Verlag und VS Verlag für Sozialwissenschaften | GWV Fachverlage GmbH.
- Ruos, M. (2015). Aktives Alter(n) in der kapitalistischen Arbeitsgesellschaft. In M. Bolze, C. Endter, M. Gunreben, S. Schwabe & E. Styn (Hrsg.), *Prozess des Alterns. Konzepte – Narrative – Praktiken* (S. 166). Transcript Verlag.
- Ryter, E. & Barben, M. L. (2012). *Das vierte Lebensalter ist weiblich.* https://gr.prosenectute.ch/dam/jcr:a5c87a63-f20d-4c5a-8b9d-e56373a7a204/Das_vierte_Lebensalter_-_ist_weiblich.pdf
- Tesch-Römer, C. & Wurm, S. (2009). Theoretische Positionen zu Gesundheit und Alter. In Statistisches Bundesamt, Deutsches Zentrum für Altersfragen & Robert Koch-Institut (Hrsg.), *Beiträge zur Gesundheitsberichterstattung des Bundes. Gesundheit und Krankheit*

im

Alter.

https://edoc.rki.de/bitstream/handle/176904/3220/21r1eZ1NVL2AY_02.pdf?sequence=1 –

Tews, H. P. (1996). Produktivität des Alters. In M. Baltes & L. Montada (Hrsg.), *Produktives Leben im Alter* (S. 184-211). *Schriftenreihe ADIA-Stiftung zur Erforschung Neuer Wege für Arbeit und soziales Leben, Band 3*. Campus Verlag.

Thiele, G. (07.11.2017). *Drei zentrale Alterstheorien bis 1990: Aktivitäts-, Disengagement- und Kontinuitätstheorie*. <https://www.altenarbeit.info/aktivitaets-disengagement-und-kontinuitaetstheorie.html>

Weber, G. & Fischer, T. (2008). *Gehen oder Bleiben? Motive des Wanderungs- und Bleibeverhaltens junger Frauen im ländlichen Raum der Steiermark und die daraus resultierenden Handlungsoptionen*.

http://www.forschungsnetzwerk.at/downloadpub/BOKU_endbericht_gehen_bleiben_03_10.pdf

Weltgesundheitsorganisation. (06.07.2020). *Übersetzung Verfassung der Weltgesundheitsorganisation*.

https://fedlex.data.admin.ch/filestore/fedlex.data.admin.ch/eli/cc/1948/1015_1002_976/20200706/de/pdf-a/fedlex-data-admin-ch-eli-cc-1948-1015_1002_976-20200706-de-pdf-a.pdf

World Health Organization. (2016). *Zusammenfassung Weltbericht über Altern und Gesundheit*.

https://apps.who.int/iris/bitstream/handle/10665/186468/WHO_FWC_ALC_15.01_ger.pdf?sequence=20

Zaborowski, H. (2019). Menschlich altern. Multidisziplinäre Betrachtungen des menschlichen Alters. In M. Enders (Hrsg.), *Schriftenreihe der Bernhard-Welte-Gesellschaft e.V* (S. 19-29). Traugott Bautz Verlag.

Zentrum für Verwaltungsforschung KDZ. (2020). *Finanzierung der kommunalen Daseinsvorsorge sichern. Kurzanalyse für den Österreichischen Städtetag 2020 Endbericht*.

Zentrum für Verwaltungsforschung KDZ. (2022). *Ist die kommunale Daseinsvorsorge in Zukunft noch finanzierbar?*. <https://www.kdz.eu/de/aktuelles/blog/ist-die-kommunale-daseinsvorsorge-zukunft-noch-finanzierbar>

Onlinequellen

<https://www.wien.gv.at/wirtschaft/eu-strategie/daseinsvorsorge/allgemein.html> [Abruf am 05.11.2022]

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Bevölkerung nach Altersgruppe	5
Abbildung 2: Altersstruktur der Bevölkerung am 1.1.2021 nach Staatsangehörigkeit	6
Abbildung 3: Konsequenzen der Schrumpfung	14

Tabellenverzeichnis

Tabelle 1:	Lebenszufriedenheit	13
Tabelle 2:	Laufenden Ausgaben und Einnahmen sowie Investitionen	15